

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Richard Metz, Magdeburg. Verantwortlich für die Beilage Die Neue Welt: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Gorbunow, Magdeburg. Druck von Franz Schönbauer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48. Preis pro Nummer 1 Pf. Halbjährlich 50 Pf. Vierteljährlich 26 Pf. Einzelhefte 1 Pf. 10 Hefte 10 Pf. 20 Hefte 20 Pf. 30 Hefte 30 Pf. 40 Hefte 40 Pf. 50 Hefte 50 Pf. 60 Hefte 60 Pf. 70 Hefte 70 Pf. 80 Hefte 80 Pf. 90 Hefte 90 Pf. 100 Hefte 100 Pf. 110 Hefte 110 Pf. 120 Hefte 120 Pf. 130 Hefte 130 Pf. 140 Hefte 140 Pf. 150 Hefte 150 Pf. 160 Hefte 160 Pf. 170 Hefte 170 Pf. 180 Hefte 180 Pf. 190 Hefte 190 Pf. 200 Hefte 200 Pf. 210 Hefte 210 Pf. 220 Hefte 220 Pf. 230 Hefte 230 Pf. 240 Hefte 240 Pf. 250 Hefte 250 Pf. 260 Hefte 260 Pf. 270 Hefte 270 Pf. 280 Hefte 280 Pf. 290 Hefte 290 Pf. 300 Hefte 300 Pf. 310 Hefte 310 Pf. 320 Hefte 320 Pf. 330 Hefte 330 Pf. 340 Hefte 340 Pf. 350 Hefte 350 Pf. 360 Hefte 360 Pf. 370 Hefte 370 Pf. 380 Hefte 380 Pf. 390 Hefte 390 Pf. 400 Hefte 400 Pf. 410 Hefte 410 Pf. 420 Hefte 420 Pf. 430 Hefte 430 Pf. 440 Hefte 440 Pf. 450 Hefte 450 Pf. 460 Hefte 460 Pf. 470 Hefte 470 Pf. 480 Hefte 480 Pf. 490 Hefte 490 Pf. 500 Hefte 500 Pf. 510 Hefte 510 Pf. 520 Hefte 520 Pf. 530 Hefte 530 Pf. 540 Hefte 540 Pf. 550 Hefte 550 Pf. 560 Hefte 560 Pf. 570 Hefte 570 Pf. 580 Hefte 580 Pf. 590 Hefte 590 Pf. 600 Hefte 600 Pf. 610 Hefte 610 Pf. 620 Hefte 620 Pf. 630 Hefte 630 Pf. 640 Hefte 640 Pf. 650 Hefte 650 Pf. 660 Hefte 660 Pf. 670 Hefte 670 Pf. 680 Hefte 680 Pf. 690 Hefte 690 Pf. 700 Hefte 700 Pf. 710 Hefte 710 Pf. 720 Hefte 720 Pf. 730 Hefte 730 Pf. 740 Hefte 740 Pf. 750 Hefte 750 Pf. 760 Hefte 760 Pf. 770 Hefte 770 Pf. 780 Hefte 780 Pf. 790 Hefte 790 Pf. 800 Hefte 800 Pf. 810 Hefte 810 Pf. 820 Hefte 820 Pf. 830 Hefte 830 Pf. 840 Hefte 840 Pf. 850 Hefte 850 Pf. 860 Hefte 860 Pf. 870 Hefte 870 Pf. 880 Hefte 880 Pf. 890 Hefte 890 Pf. 900 Hefte 900 Pf. 910 Hefte 910 Pf. 920 Hefte 920 Pf. 930 Hefte 930 Pf. 940 Hefte 940 Pf. 950 Hefte 950 Pf. 960 Hefte 960 Pf. 970 Hefte 970 Pf. 980 Hefte 980 Pf. 990 Hefte 990 Pf. 1000 Hefte 1000 Pf.

Nr. 248. Magdeburg, Mittwoch, den 24. Oktober 1900. 11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Deutsche Sunnen.

Die deutschen Zeitungen, wenigstens diejenigen, die ihre Aufgabe nicht im Vertuschen erblicken, werden eine neue Rubrik einrichten müssen, unter der die civilisatorischen Leistungen unserer nach China gesandten Kulturpioniere getreu und sorgsam verzeichnet werden. Der heilige Kreuzzug, der in Ostasien geführt wird, entsetzt in den verbündeten Truppen alle diejenigen Eigenschaften, die geeignet sind, die Chinesen mit Schauern an die westeuropäische Zivilisation denken zu lassen.

Ein Sunnenbrief nach dem andern ist im Laufe der letzten Monate veröffentlicht worden und wie viele mühen das Ziel erreicht haben, ohne daß die Empfänger es für nötig befunden haben, sie dem deutschen Volke zur Kenntnis zu geben, das den Anspruch auf eine jede derartige Kunde hat. Damit in dem entsetzlichen Meigen menschlicher Bestialitätsausbrüche keine Unterbrechung eintritt und die Deutschen in der Heimat fort und fort erfahren, wie die „gelben Teufel“, die Träger einer vieltausendjährigen Kultur, von den europäischen Soldaten behandelt werden, unterbreitet nun auch die Magdeburger Volksstimme der Öffentlichkeit den Brief eines deutschen Soldaten, der an seine Angehörigen in Magdeburg gerichtet ist und in seinen entscheidenden Zeilen wie folgt lautet:

„Manche Kugel ist mir um den Kopf gefaßt und ich habe oft an Ewig gedacht. Habe auch manchen Chinesen niedergestochen. Wie ein Stück Vieh haben wir sie vorgenommen. Was vor uns kam wurde niedergeschossen. 3 Wochen waren es gewesen, wo wir immer unter Feuer gewesen sind. Keine Stunde Schlaf gehabt. Manche von meinen Kameraden habe ich fallen sehen müssen. Wir haben auch kein Pardon gegeben. Die Chinesenstadt Tientsin haben wir vollständig niedergebrannt; eben so was sich darin befand, Frauen, Kinder, Krüppel, Kranke und Vieh. Hunde haben wir hauptsächlich niedergehalten, denn die fraßen Leichen und zertraten damit rum. So gab es einen furchterlichen Gestank, deshalb werden sie weggeschossen. ... Die anderen Mächte haben ordentlich Respekt vor uns. Wir waren am wenigsten vertreten, haben aber doch am meisten ausgerichtet. Respekt haben hauptsächlich die Engländer. Es ist doch schön, wenn einem die Kugeln um den Kopf faßen; ich werde ordentlich abgebrüht.

Frauen, Kinder, Krüppel, Kranke und Vieh werden — einerlei — niedergebrannt, niedergestochen, niedergeschossen! Pardon wird nicht gegeben! Im Anfang des Briefes wird der Schreiber noch von einem lärglichen Nest menschlichen Empfindens getragen; er sagt, es ist „sehr grauhaft“ gewesen. Aber am Schlusse, als er von dem „Respekt“ erzählt, den die deutschen Sunnen sich bei den Verbündeten, namentlich den Engländern, erworben haben, ist auch die letzte Regung der Menschlichkeit in den Strömen chinesischen Blutes ertränkt und er findet es „doch schön“ und erklärt kalt und kühl, daß er „ordentlich abgebrüht“ wird.

Die offiziellen deutschen Blätter haben, voran die Kölnische Zeitung, zur Entschuldigung der Sunnenbriefe angeführt, Renommisterei führe dort meistens die Feder, es sei nicht alles so wörtlich zu nehmen, wie es von den einfachen Soldaten gemeldet werde. Will man das sogar zugeben und streicht man die Hälfte der Blätterstücke unbesehen fort — wech' eine gewaltige Summe von Verrohung und hunnische Barbarei bleibt noch übrig!

Damit kein Ende wird der Schlächtere auf chinesischem Boden, werden nach wie vor freiwillige China-Kämpfer gesucht. Wenigstens prangt an den Magdeburger Anschlagäulen die folgende

### Öffentliche Aufforderung.

Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve sowie der Landwehr I. und II. Aufgebots, welche sich jetzt noch freiwillig zu einer Verwendung in China bereit erklären, haben sich beim Bezirks-Kommando Magdeburg, Sternstraße 13, mündlich oder schriftlich bis zum 15. November d. J. zu melden. Militärpapiere (Paß und Führungszeugnis) sind mitzubringen oder einzuschicken. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die sich

Meldenden nur als Ersatz von Ausfällen in Frage kommen und neue Truppenteile nicht formiert werden.

Magdeburg, den 18. Oktober 1900.

v. Grawert, Oberst z. D.

Unter den deutschen Truppen in China herrschen Krankheiten und Seuchen. Selbst Graf Waldersee ist von der Dysenterie (Darmentzündung) befallen und muß die Paraden vorübergehend einstellen. Die Reihen der Truppen werden also stark gelichtet sein, sonst wäre es unmöglich, daß jetzt noch Ersatz gesucht wird und daß sogar auf die Landwehr ersten und zweiten Aufgebots zurückgegriffen werden soll.

Geh's nach den militärischen Absichten, soll also dem Kriege in China noch lange kein Ende bereitet werden. Zum Glück hat der Reichstag ein Wort mitzureden, so lange er auch ausgeschaltet worden ist. Dort werden die sozialdemokratischen Vertreter den Ruf erheben: Los von China! und der Ruf wird im deutschen Volke ein weites Echo finden.

Daß dem so ist, daran haben die Sunnenbriefe ihr gutes Teil beigetragen. — Tellur.

## Politische Uebersicht.

### Zum Vorspiel der Zuchthausvorlage.

Wir führen unsere Leser um einige Jahre zurück. Am 17. Juni 1897 hielt der Kaiser in Bielefeld eine Rede, in der er „die rücksichtslose Bekämpfung des Umsturzes und die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Menschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern“ ankündigte. Am 11. Dezember desselben Jahres gab Graf Posadowsky sein geheimes Schreiben heraus, das am 15. Januar 1898 vom Reichstag veröffentlicht wurde. Es war die Ankündigung der Zuchthausvorlage. Im Juni 1898 fanden die Wahlen zum Reichstag statt, die trotz der allgemeinen Laune der Sozialdemokraten einen Zuwachs von rund 300 000 Stimmen brachten. So standen die Dinge, als mehrere große Unternehmer in den ersten Tagen des August 1898 vom Centralverband deutscher Industrieller ein Schreiben erhielten, das veröffentlicht zu können die Leipziger Volkszeitung in der Lage ist. Es lautet:

### Central-Verband deutscher Industrieller.

Berlin, den 3. August 1898.

Das Reichsamt des Innern hat mir persönlich gegenüber den Wunsch geäußert, daß die Industrie ihm 12000 Mark zum Zwecke der Agitation für den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des gewerblichen Arbeitshaltnisses zur Verfügung stellen möchte. Ich habe diese Angelegenheit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Centralverbandes, Herrn Geh. Finanzrat Jencke, unterbreitet, der es aus naheliegenden Gründen für zweckmäßig erachtet hat, dieses etwas eigentümliche Verlangen nicht zurückzuweisen. Herr Geheimrat Jencke hat für die Firma Krupp 5000 Mark zu dem erwähnten Zweck zur Verfügung gestellt.

gez. S. M. Bueck.

Am 6. September 1898 hielt der Kaiser die berühmte Deynhäuser Rede, in der der Passus vorkommt:

Der Schutz der deutschen Arbeit, der Schutz desjenigen, der arbeiten will, ist von mir im vorigen Jahre in der Stadt Bielefeld feierlich versprochen worden. Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern in diesem Jahre zugehen, worin jeder, er möge sein wie er will oder heißen wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht, oder gar zum Streit anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll. Ich hoffe, daß das Volk in seinen Vertretern zu mir stehen wird, um unsere nationale Arbeit in dieser Weise, soweit es möglich ist, zu schützen.

Die Zuchthausvorlage ging nicht im Jahre 1898, wie vom Kaiser angekündigt, sondern erst am 1. Juni 1899 dem Reichstag zu. Das Volk in seinen Vertretern stand auch nicht zu ihm, sondern begrub die Vorlage in wenig ehrenvoller Weise im November 1899.

Graf Posadowsky, der Leiter des Reichsamts des Innern, trauerte, aber blieb im Amt; er ist heute noch im Amt und ein Liebling der Agrarier geworden. Das ist der chronologische Verlauf der Zuchthausvorlagen-Affaire. In die Vorbereitung des Gesetzeswurfs wirft nun das von der Leipziger Volkszeitung veröffentlichte Schreiben ein recht eigentümliches Licht. Danach hat „das Reichsamt des Innern“ die an der Scharfmacherei interessierten Industriellen um die Summe von 12000 Mark zum Zwecke der Agitation für die im Werden begriffene Vorlage

ersucht. Von der Verwendung der Summe, deren Einforderung selbst ein Bueck „etwas eigentümlich“ findet, ist im Reichshaushalt nichts zu lesen. Das Vorgehen des Reichsamts des Innern stellt also eine Verletzung der Budgetpflicht dar, über die der Reichstag sofort Rechenschaft zu verlangen hat. Es sei denn, daß Bueck, der Generalsekretär, von irgend einem Wichtighuer hinter's Licht geführt worden ist oder daß zum mindesten der Chef des Reichsamts Graf Posadowsky von der Eröffnung eines Agitations-Kaufes keine Kenntnis gehabt hat. Gegen diese Annahme spricht wiederum, daß der Generalsekretär des Scharfmacher-Verbandes vom Reichsamt des Innern persönliche Kenntnis genug besitzt, um nicht das Opfer einer Renommage oder eines Betruges zu werden. Graf Posadowsky wird daher gut thun, sich schleunigst in amtlicher Form zu der Veröffentlichung unseres Leipziger Parteiorgans zu äußern. Daß im Reichsamt des Innern die Kundgebungen und Wünsche des Centralvereins deutscher Industrieller verständnisvoll und schnelle Berücksichtigung finden, ist allbekannt. Daß die Intimität aber so weit gediehen sei, wie das Bueck'sche Schreiben ankündigt, das hat noch kein Sozialdemokrat im deutschen Reiche anzunehmen gewagt, das enthält eine so schwere Anklage, daß mit der Antwort darauf nicht geizig werden darf, bis der Reichstag sie sich einfordert. —

## Hungertyphus in Kiautschou.

Eine Hohepöhl nach der anderen kommt aus unseren herrlichen Kolonien, kommt vom weltpolitischen Theater in China und kommt aus unserem „Blas an der Sonne“, wie Bülow das Dreckstschöndenerich genannt hat. Nun kommt sogar die Nachricht, daß in dem chinesischen Deutschland der Hungertyphus herrscht. Und zwar kommt die Meldung über Kiel. Unser dortiges Parteiorgan ist durch den bekannnten glücklichen Wind in den Besitz von unaussprechbarem Material gekommen, das es uns ermöglicht, einen Blick auf die Gesundheitsverhältnisse von Kiautschou zu werfen.

Im Seuchenzazarett in Tsintau befanden sich am 31. Juli 1899 23 Kranke, von denen 20 den Hungertyphus hatten. Die Krankenzahl ging bis zum 6. August auf 15 herab, unter denen 13 an Hungertyphus litten. Alsdann stieg die Krankenzahl wieder auf 30 mit 27 Hungertyphuskranken. Darauf fiel sie wieder. Am 15. August zählte das Lazarett 23 Kranke, die sämtlich Hungertyphus hatten. Am 29. August war die verhältnismäßig günstige Zahl von 14 Kranken erreicht, die aber bis zum 31. August wieder auf 17 stieg, sämtlich mit Hungertyphus. Auf die Frage, wieviel Kranke in den 46 Tagen überhaupt eingeliefert wurden, giebt uns die Statistik über Zugang und Abgang der Kranken für diese Zeit Auskunft. Dieser Zu- und Abgang ist auf 1½ Monate berechnet.

Für die erste Augusthälfte belief sich der Zuwachs an Kranken überhaupt auf 26 von denen 24 Hungertyphus hatten. Behandelt wurden im ganzen 49, darunter 44 mit Hungertyphus. Außerdem wurden 4 Leichen eingeliefert, beideren an dreien der Hungertyphus erkannt wurde. Geheilt wurden 23, darunter 22 mit Hungertyphus, gestorben sind 4, darunter einer mit Hungertyphus, und entlaufen ist ein mit Malaria befallener Mann. Wie wir sehen werden, ist das Fortlaufen nichts Seltenes.

Für die zweite Augusthälfte kamen im ganzen 14 neue Kranke hinzu. Behandelt wurden im ganzen 37, von denen nur einer keinen Hungertyphus hatte. Außerdem wurden drei Leichen eingeliefert.

In der ersten Septemberhälfte kamen 10 neue Kranke hinzu, von denen 8 den Hungertyphus hatten. Behandelt wurden im ganzen 27 Kranke, darunter 25 an Hungertyphus. Geheilt wurden 7 Hungertyphuskranken, gestorben sind 5 Hungertyphuskranken darunter eine Frau.

In der Zeit vom 1. August bis zum 15. September kamen also zu einem Bestand von 23 Kranken, von denen 20 Hungertyphus hatten, 50, von denen 46 Hungertyphus hatten. Geheilt wurden in der Zeit ein Kranker ohne Hungertyphus und 44 Kranke mit diesem Leiden. Verstorben sind neun am Hungertyphus Leidende und drei andere Kranke. Im ganzen waren also 66 Typhuskranken zu behandeln. Die sieben nach dem Lazarett gebrachten Leichen beweisen, daß es jedenfalls außerhalb des Lazarett's noch manchen an Hungertyphus Leidenden gab, den die Vorurteile des Volks oder andres am Ausgehen des Lazarett's verhinderten. Es darf also behauptet werden, daß eine wirkliche Hungertyphus-Epidemie in dieser Zeit in Kiautschou vorhanden war.

Aus den amtlichen Feststellungen ergibt sich, daß ein erheblicher Teil der Kranken aus einem Mattedorf stammte. Trohdem entnahm man aus diesem Dorfe Krankenwärter-Stellvertreter für das Lazarett des Gouvernements. — Der Hungertyphus oder auch Flecktyphus ist eine Krankheit, die, wie ihr Name schon andeutet, stets als Ve-



# Deutschland.

gleiter der entsehrlichsten Not austritt. Wenn er bei uns in Deutschland erscheint, so geschieht dies fast stets in den elendesten Teilen Obereschleffens. Der Stolz der Weltpolitiker auf das für unsern Frieden mit China so gefährliche Plätzchen an der Sonne, ist also nach allen Seiten unberechtigt. Klauschau ist auch ein Gebiet des grausigsten wirtschaftlichen Elends, über das der Hungertyphus seine Geißel schwingt. Dort sucht das Kapital seine Hoffnungen, dort müssen Kinder Deutschlands ihre Dienstzeit leisten! Gibt das nicht zu denken? Die seltsame Idee, für ein Lazarett stellvertretende Krankenwärter aus einem Orte zu beziehen, der bereits vom Hungertyphus verheert ist, ja anscheinend den Mittelpunkt der Seuche, den Seuchenherd, darstellt, empfehlen wir den Reichstagsabgeordneten zur eingehenden Besprechung. Solch Verfahren ist sicher geeignet, die Seuche recht gründlich zu verbreiten. Und neugierig sind wir, was man von amtlicher Seite gegen diese Darlegungen einwenden wird.

## Ein Umsturzredner.

Der Freiherr v. Mirbach, der Oberhofmeister der Kaiserin, ist ein frommer Mann und ein energischer Gegner des Umsturzes, wie aller schlechten Elemente der Bevölkerung, die seinen Eifer für das Kirchenbauen nicht teilen können. Er hat vor einem Jahre insolge dessen die Berliner Stadtverordneten ganz gehörig heruntergedrückt und ist nun recht böse darauf, daß er das einmal Angefangene in diesem Jahre nicht vollenden kann, weil die Berliner Stadtverordneten eine Beglückwünschung der Kaiserin abgelehnt haben. Kann er also nicht schreiben, so kann er doch reden. Und das hat er in Potsdam am Sonntag bei einer kirchlichen Einweihungsfeyer gethan. Ein Bericht befragt über seine Ausführungen:

Es sei dringend nötig, daß man lerne Gott fürchten, die Brüder lieb haben und den König ehren. Namentlich für die Arbeiterwelt sei dies besonders nötig. Die dämonischen und guten Gewalten im Volksteben spigen sich immer mehr zu und auch nach Potsdam wären, namentlich von Berlin aus, die Wellenschläge des Umsturzes getragen worden. Selbst der Bau der Liebeswerke habe vielfach unter den fortgesetzten Streiks gelitten. Da wäre es denn Zeit, daß den Arbeitern die Augen geöffnet würden, daß dieser revolutionäre Weg nicht zu ihrem Glücke, sondern sie in das Verderben führen würde.

Freiherr v. Mirbach hat also die „Brüder“ lieb, die nicht streiken. Wie denkt er denn über die „Brüder“, die durch jämmerliche Bezahlung die Arbeiter am „Bau der Liebeswerke“ zum Streik zwingen? Zählen diese zu den dämonischen oder guten Gewalten? Wir werfen sie zu den ersteren und freuen uns im übrigen, daß Frhr. v. Mirbach nicht so seggen hat.

## Der Doppeltarif.

Nach einer zuverlässigen Information der Frankfurter Zeitung ist dem Wirtschaftlichen Ausschuss in der That der Zolltarif in Form eines Doppeltarifs, also mit einer Maximal- und Minimal-Tariff vorgelegt worden, und zwar angeblich, weil die Anforderungen der Industrie auf Schutzzölle zum Teil eine fabelhafte Höhe erreichten. Es sollen 1. Maximalzölle bei allen den Staaten in Anwendung kommen, mit denen keine Vertragsabschlüsse zu Stande kommen; 2. der Minimaltarif mit beträchtlichem Abschlage gegenüber dem Maximaltarif mit denjenigen Staaten, mit denen Handelsverträge abgeschlossen werden, und zwar in beiden Fällen, ohne dazu die Zustimmung des Reichstages einzuholen; 3. soll es der Regierung gestattet sein, unter Minimaltarif herabzugeben, und zwar soll dazu in jedem einzelnen Falle die Zustimmung des Reichstages eingefordert werden. — Auf diese Weise werden Handelsverträge überhaupt nicht zu Stande kommen.

## Falsche Deklaration.

Der nächste preussische Landtag soll die Volksschule auch durch das Gesetz unter die Kirche bringen. Man will das mit einem Schulbotationsgesetz erreichen, das sich zwar ganz im Rahmen eines Finanzgesetzes halten soll, aber nebenbei und zuzusagen in einem Nebengesetz von dem konfessionellen Charakter der Volksschule wie von einer unzweifelhaften Thatfache sprechen soll, so daß damit ohne allen programmatischen Aufwand die gesetzliche Grundlage, auf die man sich später berufen könnte, geschaffen würde. Der konfessionelle Charakter der Volksschule soll also, statt ihn offen einzuführen, über die Grenze geschmuggelt werden. Da auch die Aufhebung der Freizügigkeit in Preußen geplant wird, und zwar unter dem Deckmantel der Milderung der Wohnungsnot, so scheint die falsche Deklaration von Gesetzeswürfen in Preußen Mode werden zu sollen. Das Volk wird aber trotz dem hinter die Schliche kommen und das Seine thun, um die Reaktion zurückzuwerfen.

## Der neue Marineetat.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung glaubt die Meldungen über die Erweiterung des Kieler Kriegshafens dementieren zu sollen und bemerkt im Anschluß daran: „Die zahlreichen teils gänzlich unbegründeten, teils falsch dargestellten Nachrichten über den neuen Marineetat sind geeignet, den Eindruck zu erwecken, als ob der Marineetat für 1901 eine Reihe von Forderungen bringen würde, die über das Flottengesetz von 1901 hinausgehen. Demgegenüber kann schon jetzt festgestellt werden, daß sich der Marineetat für 1901 bezüglich der geforderten Geldsummen durchaus im Rahmen des Flottengesetzes hält. Naturgemäß bedingt die Vergrößerung der Marine eine Erweiterung der Werft- und Hafenanlagen. Für diese Zwecke sehen die Berechnungen zum Flottengesetz, und zwar sowohl diejenigen, welche in der ursprünglichen Regierungsvorlage enthalten sind, als auch diejenigen, welche später in der Budgetkommission zur Berechnung des Geldbedarfes aufgestellt wurden, für das nächste Jahr die jährliche Pauschalsumme von 18 Millionen Mark vor. Wie schon erwähnt, halten sich die Forderungen innerhalb dieser Pauschalsumme.“ — Das wird abzuwarten bleiben.

\* Berlin, 23. Oktober. Ueber das deutsch-englische Abkommen wird weiter in der bürgerlichen Presse orakelt. Die Münchener Zeitung hat schon entdekt, daß es nichts weniger als eine „Offenbarung“ darstellt, und sie wie der ganze Chor der liberalen Blätter leugnen jede Spitze gegen Rußland, leugnen also damit den einzigen Wert, den die „Offenbarung“ haben könnte. Rußland soll dem Verträge zustimmen wollen, womit die Wertlosigkeit desselben für die Zukunft auch dem Dummsten, nur nicht der liberalen Presse, bewiesen wäre. Wir haben heute zu den spaltenlangen Erörterungen der bürgerlichen Presse nichts zu sagen, was nicht schon gestern von uns ausgeführt worden wäre.

— Reichskanzler v. Bülow statete dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Miquel einen einstündigen Besuch ab. Er hat sonst noch alle anderen Pflichtbesuche erledigt und wird demnächst eine Reise durch die deutschen Höfe unternehmen. — Die Ernennung v. Richthofens zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gilt als unmittelbar bevorstehend. Als sein mutmaßlicher Nachfolger wird Legationsrat v. Tschirschky genannt. — Graf Bülow hat das Staatsministerium zu einer Sitzung am Dienstag einberufen.

— In der Presse wurde die Meldung verbreitet und von uns wiedergegeben, „der Minister für Handel und Gewerbe habe die Handelskammern jüngst um eine Klärung zum Gesetz, betreffend die Warenhaussteuer, ersucht“. Offiziös wird dazu bemerkt: Nach § 6 Absatz 5 des Gesetzes, betreffend die Warenhaussteuer, ist im Zweifelsfalle vom Minister für Handel und Gewerbe festzustellen, wie eine Ware zu klassifizieren ist. Solche Zweifelsfälle sind dem Minister mehrfach vorgebracht worden, und er hat, wie dies bei der Beratung des Gesetzes im Hause der Abgeordneten in Aussicht gestellt wurde, vor seiner Entscheidung regelmäßig diejenige Handelsvertretung gutachtlich gehört, in deren Bezirk der Auftragne seine Verkaufsstätte hat. Eine weiter gehende Anhörung der Handelskammern über das Gesetz, betreffend die Warenhaussteuer, hat nicht stattgefunden. — Es bleibt also bei der Rettung des Mittelstandes durch die Warenhaussteuer.

— Mit Bezug auf neuerliche Angaben in der Presse über den Inhalt der neuen Kanalvorlage weist die Norddeutsche Allgemeine Zeitung wiederholt darauf hin, daß eine endgültige Feststellung der Vorlage erst nach den demnächst beginnenden kommissarischen Beratungen erfolgt. „Bis dahin dürfte es sich empfehlen, Vermutungen und Kombinationen, die teils aus öffentlich geführten Vorberhandlungen, teils aus den Druckfachen der vorjährigen Kanalverhandlungen geschöpft sind, nicht, wie es der Hannoverische Courier jüngst versucht hat, als den zutreffenden Inhalt der Vorlage auszugeben.“

— Der Minister des Innern Frhr. v. Rheinbaben empfing vor kurzem den Vorstand des Deutschen Schriftstellerverbandes, vertreten durch die Herren Leiguer und Reblisch. Es handelte sich um eine Erörterung der von dem Verbande gegebenen Anregung, den mit der Theaterzensur beauftragten Behörden literarische Sachverständigenkommissionen beizugeben, deren Gutachten bei Maßnahmen der Zensur einzuholen wäre. Der Minister, der, wie ein offiziöser Bericht besagt, die Herren des aufrichtigen Bestrebens der Behörde versicherte, Eingriffe in berechtigte künstlerische und literarische Interessen zu vermeiden, wenn auch im einzelnen Mißgriffe oder Zweifel nicht ausgeschlossen seien, erklärte sich im Grundsatze bereit, der Anregung zu entsprechen. — An eine Abschaffung der Zensur wagen die loyalen Schriftsteller nicht zu denken. Das wäre umstürzlerisch.

— Bei der am 18. Oktober stattgehabten Reichstags-erwahl im Wahlkreise Westphalens-Brandenburg erhielten nach amtlicher Ermittlung von 20 059 abgegebenen Stimmen Generaldirektor v. Löbell-Charlottenburg (kons.) 7116, Schriftsteller Heinrich Peuss-Dessau (Soz.) 9509. Die Stimmenzahl der Freisinnigen wird wieder nicht angegeben. Stichwahl ist am Freitag.

— Der Allgemeine Deutsche Handwerkerkammertag soll in Berlin vom 15. bis zum 17. November stattfinden.

# Ausland.

## Hungarn.

Nach Nachrichten aus Ugram kam es Mittwoch in dem an der Drau gelegenen Kohlenbergwerk „Ferdinand“ zu einer furchtbaren Gendarmenschlägerei. Die im Werk beschäftigten kroatischen Arbeiter waren aufs äußerste gereizt, weil der Werkseingangsbesitzer die tschechischen Arbeiter bevorzugte und ihnen größere Alfordlöhne bewilligte. Die Kroaten forderten die gleichen Löhne und entsandten eine Abordnung an Ingenieur Hawliczek. Dieser wies die Deputation aus der Kasse hinaus. Hierauf wollten die Kroaten die tschechischen Arbeiter aus dem Werk vertreiben, und als Ingenieur Hawliczek für diese Partei ergriff, wandten sich die Kroaten gegen den Ingenieur, der sich in die Kasse flüchtete. Die Arbeiter erbrachen jedoch die Thür und mißhandelten ihn. Unterdessen waren Gendarmen angekommen, die die kroatischen Arbeiter aufjagten, auseinanderzuziehen. Die Kroaten wichen nicht vom Platze, worauf die Gendarmen auf die Menge eine Salve abgaben. Acht Arbeiter wurden getötet und zwanzig verwundet, von denen vier dem Tode nahe sind. Nach der abgegebenen Salve lief die Menge auseinander. Eine Kommission führt die Untersuchung an Ort und Stelle. Fene Arbeiter, die zum Angriff auf den Ingenieur Hawliczek aufgereizt hatten, wurden verhaftet.

## Frankreich.

Aus Marseille wird gemeldet, die Gemeinde-Vertretung habe beschlossen, dem Präsidenten Krüger keinerlei offiziellen Empfang zu bereiten. Es solle überhaupt jede Kundgebung, welche einen einigermaßen offiziellen

Charakter trage, vermieden werden. Ebenso wenig werde irgend ein Aufzug oder eine lärmende Straßenumgebung zu Gunsten Krügers gestattet werden. — Wie dem Figaro berichtet wird, werden mehrere fremdländische Abordnungen in Marseille eintreffen, um den Präsidenten Krüger zu begrüßen. Dr. Leyds dürfte Krüger bis Port Said entgegenfahren. — Der irische Transvaalausschuss hat beschlossene Krüger bei seiner Ankunft in Europa eine Adresse zu überreichen. Die Abordnung begiebt sich zur Ueberreichung nach Frankreich.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Porzellanarbeiterstreik bei der Firma Schäfer in Rudolstadt dauert fort. Die eingeleiteten Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht verliefen resultatlos, weil die Unternehmer nach mehrstündigem Debattieren alle weiteren Erörterungen durch die Erklärung ab schnitten, sie würden überhaupt keine organisierten Arbeiter mehr beschäftigen. Der Kampf wird also in verschärftester Weise fort dauern. Ausständig sind 96 Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Verhandlungen, denen auch der Fabrikinspektor beiwohnte, haben gezeigt, daß in den Porzellanfabriken Thüringens im allgemeinen eine Schmutzerei herrscht, die für die Gesundheit der Arbeiter höchst nachteilig ist. So wurde festgestellt, daß in der Regel die Werkstätten nur zweimal wöchentlich gekehrt werden. Die Werkstätten gleichen oft Kalkgruben, und der für die Lungen so schädliche Staub wirbelt während der Arbeit in dichten Wolken auf. Der Fabrikinspektor bemerkte noch, er könne von ca. 30 Porzellanfabriken in Thüringens nur 3 als sauber bezeichnen.

Die Bergleute des niederschleffischen Grubenreviers richteten an die Grubenverwaltung die Forderung auf Lohnerhöhung und Einführung der achtstündigen Schicht.

Die Eisenbahnarbeiter der Südbahn in Triest nahmen am Montag die Arbeit wieder auf, nachdem die Südbahngesellschaft zu einer weiteren Erhöhung der Accordlöhne bis zu einem Gesamtaufwande von 100 000 Kronen im Jahr sich bereit erklärt hatte.

Der Streik der jüdischen Weber in Lodz endete mit einem Siege derjenigen Arbeiter, die bei den Zwischenmeister arbeiteten. Sie erhielten eine Lohnerhöhung um 70 Kopfen (1 Mark 50 Pf.) pro Woche. Für die Fabrikweber aber ging der Streik verloren.

# Gerichts-Zeitung.

## Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Oktober 1900.

Diebstahl. Die schon öfter wegen Diebstahls mit Gefängnis und Zuchthaus erheblich vorbestrafte Ehefrau des Schiffers Ludwig Hedwig geborene Schäfer hier, geboren 1858, wird beschuldigt, aus dem verschlossenen Koffer der unverheirateten Lina Reuter, die bei ihr gewohnt und ihn zurückgelassen hatte, im Januar d. J. nach der gewaltsamen Öffnung acht Meter schwarzwollenen Kleiderstoff, einen Meter gelbe Seide und einen Teller gestohlen zu haben. Die Angeklagte bestreitet die That, und es konnte durch das Beweisergebnis auch nicht festgestellt werden, daß der Koffer verschlossen gewesen ist. Dagegen wurde einfacher Diebstahl als erwiesen angenommen und die Angeklagte deswegen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Sitzung vom 23. Oktober 1900.

Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Lehrer Franz Kuhlmeier zu Walsby, geboren 1872, wegen Sittlichkeitsverbrechens in 3 Fällen, begangen gegen seine Schülerinnen, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Ein bemerkenswerter Prozeß spielte sich am

19. Oktober vor dem Landgericht in Nürnberg ab. Angeklagt war der Vorstand des Krankenunterstützungsvereins Frauenstift, Genosse Philip Wiemer, wegen Untreue und Unterschlagung von Vereinsgeldern. Wiemer stand in einem engen Freundschaftsverhältnis mit dem früheren Kassierer desselben Vereins, Tenfel, und als Wiemer einmal durch vorgelegene Ereignisse in finanzielle Schwierigkeiten geriet wandte er sich selbstverständlich erst an seinen Freund Tenfel, der ihm auch mit verschiedenen Beträgen aushalf. Wiemer stellte dafür zur größeren Sicherheit Quittungen auf empfangene Gehaltsvorschuße aus, und daraus wurde ihm der Strich gedreht, obwohl er alles prompt zurückzahlte. Das Geld wurde von den Hypothekenzinsen genommen, die Wiemer einzunehmen und mit dem Kassierer zu verrechnen hatte; der Kassierer legte dafür eigenes Geld in die Kasse. Als nun später Tenfel wegen vor Gericht festgestellter Unfähigkeit als Kassierer abgesetzt wurde, denunzierte er aus Rache dafür Wiemer, daß dieser die Hypothekenzinsen nicht rechtzeitig an ihn abgeliefert habe. Daraus entstand nun der Prozeß. Trozdem festgestellt ist, daß der Verein im Keinen Wiemer gekommen, daß die ganze Sache offen gemacht wurde und insbesondere der Ausschussrat von allem Kenntnis hatte, wurde Wiemer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte nicht mehr als 9 Monats-8 Tage Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust beantragt. Mißverstand wird eingeleitet. Ein für den Demuzianten sehr erwartetes Ergebnis hatte der Prozeß noch in der Richtung, daß gegen ihn Untersuchung wegen Betrug und Urkundenfälschung eingeleitet wird.

## Berzine, Berjammungen, Berzungen.

Mittwoch, 21. Oktober: Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Gesangsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansstraße 35. Taktik-Aufnahme neuer Mitglieder. Radfahrerklub „Stern“, Magdeburg. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Saalfahren und Zusammenkunft in „Friedrichsplatz“. Musikalischer Vergnügungsverein „Lira“ Magdeburg-Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde im „Weißen Hirsch“. Arbeiter-Genossenschaftsverein Sudenburg. Jeden Mittwoch abends 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Berziner Wiese“.



**Arbeiter-Gesangverein Budau.** Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei W. Engelmann, Schönebaderstr. 53. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

**Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Renstadt.** Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Magdalenstr. 73.

**Turnverein Vorwärts Eudenburg.** Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsberg.

**Turnverein „Jahn“, Eudenburg.** Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berthold Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

**Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben.** Jeden Mittwoch abends Übungsstunde bei Baake.

**Gesangverein „Männerchor“, Fernerleben.** Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Pausch.

**Sommern. Arbeiter-Gesangverein Gommern.** Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Vollmann.

**Burg. Gesangverein „Vorwärts“.** Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Joffe.

**Männer-Turnverein Lenzdorf.** Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.

**Westfälische Männer-Turnverein Westerbüßen.** Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.

**Neuhaldensleben. Turnverein Jahn.** Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

**Athleten-Club „Falke“ Diederich.** Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8 Uhr an Übungsstunde bei Hildebrandt.

famliche Dokumente bis zum 4. November enthalten und am Tage der Wiedereröffnung des Parlaments, den 6. November, publiziert werden. —

**Zum Kriege in Südafrika.**  
Hd. London, 23. Oktober. Daily Mail meldet aus Bloemfontein: Die Truppen des Kommandanten Dewet legen eine rege Thätigkeit an den Tag. Mehrere Dörfer im Freistaat wurden wegen ihrer Treulosigkeit eingekerkert, ebenso auch die Stadt Lindley. — Wie dasselbe Blatt aus Amsterdam meldet, kaufen die Bureau-delegierten Wolmarans und Fischer augenblicklich in Holland zahlreiches Ruchtwisch an. Man glaubt, daß diese Ankäufe mit einer Auswanderung der Buren nach Deutsch-Damaraland in Zusammenhang stehen. — Den Morgenblättern zufolge sind mehrere Obersten, deren Niederlagen in Südafrika großes Aufsehen erregt hatten, ihres Amtes enthoben und auf halbes Sold gesetzt worden. —

Hd. Berlin, 23. Oktober. Ein Telegramm des Berliner Tageblattes aus London besagt: Wie amtlich gemeldet wird, griffen die Buren am Freitag Frankreich an. Der Angriff wurde jedoch von den Engländern zurückgeschlagen. —

**Kohlentenerung im Ausland.**  
Hd. Brüssel, 23. Oktober. Infolge der Kohlentenerung sind die hiesigen Gasgesellschaften mit amerikanischen Kohlenlieferanten in Unterhandlung getreten zwecks Lieferung von mehreren tausend Tonnen Kohlen. —

Hd. Paris, 23. Oktober. Infolge der Kohlentenerung wird der Finanzminister einen Nachtragkredit von drei Millionen Franc vom Parlament fordern müssen.

**Eisenbahnarbeiter-Bewegung.**  
Hd. Graz i. Steierm., 23. Oktober. Die Magazinarbeiter der hiesigen Südbahnstation beschlossen in einer Versammlung an die Südbahnverwaltung eine Reihe von Forderungen zu stellen und, falls solche nicht binnen 14 Tagen bewilligt seien, in den Ausstand einzutreten. —

**Das neue spanische Kabinett.**  
Hd. Madrid, 23. Oktober. Der Frankfurter Zeitung wird von hier gemeldet: Das neue Kabinett ist folgendermaßen gebildet: Aguirre als Präsident, Linarès Kriegs-, Llagana oder Churruarín Marine-, Ugarte Finanz-, Aguilas Camps auswärtiges, Babillo Justiz-, Alen-delalazar Finanzen. Sagasta erklärte in einem Interview, wenn es auch Aguirre gelungen sei ein neues Ministerium zu bilden, so werde dasselbe jedenfalls doch nur von geringer Dauer sein. — General Weyler hielt gestern nachmittag bei seiner Einlieferung in sein Amt als Generalgouverneur von Madrid eine Ansprache an die Generale und Obersten der Garнизон Madrid, in welcher er ihnen die strenge Beobachtung der Disziplin und freundschaftlichen Zusammenhalt empfahl, mit dem Hinweis, daß die Armee keineswegs für die jüngsten Katastrophen im Vaterlande verantwortlich gemacht werden könne. —

**Explosion in der Weltausstellung.**  
Hd. Paris, 23. Oktober. In der Ausstellung erfolgte gestern abend in der Galerie, wo die Gasmotoren aufgestellt sind, eine heftige Explosion, welche 200 Meter weit vernommen wurde. Ein Gasmotor war explodiert, wodurch fünf Personen verwundet wurden, unter ihnen der frühere belgische Abg. de Songee. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Katastrophe durch Ansammlung von Gasen unter dem Fußboden erfolgt ist. —

**Ein Falschmünzer-Prozess.**  
Hd. Paris, 23. Oktober. Gestern begann vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozess gegen eine große Falschmünzerbande, welche für ungefähr 200 000 Franc falsches Geld in Umlauf gesetzt hatte.

Die Bande besteht aus vier Männern und drei Frauen. Der Führer derselben, ein gewisser Monnet, hatte mit einem Anteil des ergelien Gewinnes ein anarchisches Organ, „L'Ére de Révolte“, begründet. —

**Betrügerische Ministerialbeamte.**  
Hd. Berlin, 23. Oktober. Nach einem Telegramm des Berliner Tageblattes aus Budapest wurde im Finanzministerium eine große betrügerische Manipulation bei der Lieferung ausländischen Tabaks an die Staatsfabriken entdeckt. Die Schuld tragen zwei ungarische Tabakfirmen und mehrere Budapest Ministerialbeamte. Auf Ersuchen des Finanzministers hat bei der ungarischen Firma M. L. Rosenfeld eine Hausdurchsuchung stattgefunden, um den Namen des ungarischen Schuldigen zu ermitteln. Das Ministerium hat die Strafverfolgung gegen beide Firmen zurückgezogen, weil der Schaden, angeblich mehrere hunderttausend Gulden, ersetzt worden ist. —

**Zugentgleisung.**  
Hd. Brüssel, 23. Oktober. Auf der Linie Zumeet stürzte gestern infolge Entgleisung ein Teil eines Zuges einen ca. 20 Meter tiefen Abhang hinunter, wobei 18 Personen verwundet wurden. —

**Privat-Telegramme der Volksstimme.**  
Hd. London, 23. Oktober. Die Times konstatiert mit Befriedigung, daß beinahe sämtliche Blätter ihre Genehmigung darüber aussprechen, daß die beiden Hauptgrundsätze, auf welche die englische Politik in Ostasien gegründet ist, nimmere auch von einer anderen Großmacht, und zwar von keiner geringeren als Deutschland, anerkannt worden sind. —

Hd. London, 23. Oktober. Aus Washington wird der Evening Post gemeldet, daß die Vereinigten Staaten in ihrer Antwort auf die Nachricht von dem Zustandekommen des deutsch-englischen Vertrages ihre Zustimmung zu diesem erklärt haben. Nur dem § 3 des Vertrages habe Amerika nicht zugestimmt, da dieser Veranlassung zu weiteren Verwicklungen geben könne, an denen die Vereinigten Staaten nicht beteiligt sein wollten. —

Hd. London, 23. Oktober. Daily News meldet aus Berlin, man sei dort fest überzeugt davon, daß ein geheimer deutsch-russischer Vertrag bestehe, nach welchem Deutschland den Russen vollständig freie Hand in der Mandschurei läßt. Das deutsch-englische Abkommen sei für Deutschland nur ein ergänzender Vertrag. —

Hd. London, 23. Oktober. Die Times berichtet aus Belgien: Die belgische Regierung habe Dr. Leyds mitgeteilt, daß sie einen längeren Aufenthalt des Präsidenten Krüger in Belgien nicht gern sehen würde, da dessen Anwesenheit zu englandfeindlichen Kundgebungen Veranlassung geben könnte. —

**Rekte Nachrichten und Telegramme.**  
**Das deutsch-englische Abkommen.**

Hd. London, 23. Oktober. Ueber den Inhalt des deutsch-englischen Uebereinkommens verlautet, daß beide Mächte keine geheimen Verträge anerkenen, falls solche nach dem Friedensschluß zum Vorschein kommen sollten. Alle Mächte sollen ihre bisherigen Vertragsverhältnisse innebehalten, England Wei-hai-Wei, Deutschland Kiautschau, Rußland Port Arthur und Jalien den feindigen. —

**Vom Krieg in China.**

Hd. Berlin, 23. Oktober. Der Lokal-Anzeiger meldet aus Paris: Hier verlautet, daß die Verhandlungen der Vertreter der Mächte mit dem chinesischen Bevollmächtigten vor Ende Oktober beghnen werden. Als Basis seien die französischen Propagandapunkte angenommen. Es glaubt man, daß die Frage des religiösen Protektorats in den Verhandlungen einen breiteren Raum einnehmen wird, als es nach vor kurzem den Anschein hatte. Es heißt sogar, ein englisch-deutscher Vorschlag liege vor, welcher die vollständige Umgestaltung des den Verhältnissen nicht mehr entsprechenden Protektoratswesens abziele und allen an der Propaganda in China interessierten Mächten gleiche Rechte anerkennen soll. — Nach einem Telegramm des hiesigen Watters aus Wilhelmshafen sind laut Meldung des Generalmajors Hüfner über Taku Einjähriger Infanterien und Seefoldat Bataillon vom 2. Bataillon gestorben. — Wie dem Lokal-Anzeiger aus München-Madbach depechiert wird, erhielten die in Holt wohnenden Eltern des Seefoldaten Anton Wiesel die Nachricht, daß ihr Sohn in Peking an Darnmophus gestorben sei. — Das Berliner Tageblatt meldet aus London: Der Taotai Cheng in Schanghai erhielt offizielle Depechen, worin zugegeben wird, daß die chinesischen Regierungstruppen in Kwantung von der Reformier-Armee schwere Niederlagen erlitten habe. Die chinesischen Generale in Kwantung und Kwangsi verlangen Verstärkungen. Eine Depeche aus Swatow besagt, daß die Reformier auf Canton marschieren. Der vertretende Vicekönig Tschao in Canton hat seine Familie und Reichthümer nach Canton kommen lassen. —

Hd. Paris, 23. Oktober. Das vom Minister des Aeußern vorbereitete Gelblich über die chinesischen Angelegenheiten wird

Mein im Jahre 1855 errichtetes Geschäft, in Firma

# Otto Behrens Nachf., Inh.: Albert Hartung

17 Alte Markt 17

bestehend aus:

## Juwelen, Gold-, Silber-, Alfenide-Waren

sowie Herren- und Damen-Uhren

bringe wegen Fortzugs von hier zum

# Total-Ausverkauf.

Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.  
Sämtliche Waren sind gegen frühere Preise bis 25 Prozent billiger.

Ausverkauf!

Ausverkauf!

**Sudenburg.**

Die größte Auswahl in soliden und dauerhaften

# Schuhwaren

sowie in den vürnehmlichsten sächsischen Filzschuhen und Pantoffeln

finden Sie zu billigsten Preisen bei

## W. COOP'S

Schuhmacher-Meister

Breiteweg No. 116.



**Wichtig für Hausfrauen!!!**

**Gustav Greve**  
Wollwarengeschäft

**Osterode am Harz**

nimmt nach wie vor Wolle u. alte Wollfäden zur Umarbeitung an und empfiehlt seine bewährten Fabrikate: unverwundliche Handkleiderstoffe, Damen-Läden für Promenaden u. Haus, Stoffe f. Herren- und Knaben-Garderoben, wollene Schlafdecken. — Beste Preise.

Kostenlose Vermittlung und neueste Muster in Magdeburg bei:

**Frau Ph. Beckmann**  
Breiteweg 15, Eing. Barstraße, 2. Laden.

**Frau Chr. Beckmann**  
Magdbg.-Neustadt Luisenstr. 4, I

NB. Ich mache ergebenst darauf aufmerksam, daß meine Annahmestelle von Poststraße 16 nach der Barstraße verlegt habe. Hochachtungsvoll

**Gustav Greve.**

**Wißverständnis.**

Bauer (im Laden eine Uhr scheidend mit der Bemerkung: 14 Tage gehend). Du schau her, Paandel, was die Stadtherren für närrische Leute sein. Da liegt a Uhr drin, die kost' 200 Mark und geht bloß 14 Tag. Da ist mit mein Uhr von Paandel, Tafelstraße 40, schon lieber, die kost' bloß 5 Mark. Ich hab's schon 1 1/2 Jahr und sie geht immer noch."

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**

Unentgeltliches Anknunfts-Bureau

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Städt. Arbeitsnachweisstelle**

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche 10-1 4-7

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burichen, Landwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

**Achtung!**

Dem geehrten Publikum von

## Gross-Ottersleben und Umgegend

zur gefälligen Kenntnisnahme, daß bei mir sämtliche

## Herren- und Knaben-Garderoben

sauber und billig angefertigt werden, bei Garantie für guten Sitz und beste Ausführung. Mit der Bitte, in meinem Unternehmen mich gütigst unterstützen zu wollen, unterzeichnet

hochachtungsvoll

## J. Rostock, Schneidermeister

10 Mühlenweg 10.

Muster von billigsten bis zu den feinsten Stoffen in gr. Auswahl.

1092



Mittwoch, Donnerstag, Freitag

nur in den Vormittagsstunden

empfiehlt

H. LUBLIN

einen großen Posten im Laufe des Jahres angesammelter

einzelner Tischdecken u. Commodeendecken

in Plüsch, Nips, Gobelin, Cateline, Chenille, Tuch

zu enorm herabgesetzten Preisen



Sargmagazin 2820
Möbel und Polsterwaren
Franz Berndt, Tischlermstr.

Hermann Bruns
Buckau, Schönebekerstr. 114

Regulieröfen
Dauerbrandöfen
Kanonenöfen
Ofenrohre
Rosten und Platten

Möbel, Spiegel
Polsterwaren
Carl Klötz
Sudenburg, Br. Weg 51.

C. Beck
Stubenbesen von 48 Pf. an
Klopfen, Bohr- u. Kokosdecken

Birkene Wirtschaft
mit Bettstellen und Betten

unheilbare Krankheiten
Visser, homöopathischer Prakt.

2 Gebett noch neue Betten
für 26 und 35 Mt. zu verkaufen

Gänsefleisch, zerlegt
Morik Weinberg, reichstr. 12.

Küchenzettel des Lehrereinen- und
Damenheims

Küchenzettel der Magdeburger
Volksküchen

Große und Kinder-Vollstückenmarken
sind für Vereine und Herrschaften

Tüchtige Anspüger
A. Rosenberg, Unterstraße 1

Freundliches Logis, Sudenburg, Leipziger-
straße 39, vorn 2 Treppen links.

Freundl. Logis
Eine freundliche Wohnung zu vermieten

Stadt-Theater
Mittwoch, den 24. Oktober 1900.

Wilhelm-Theater
Mittwoch, den 24. Oktober 1900.

Walhalla
Jeden Abend: 2665
Konkurrenzloses
Programm
16 Nummern 16

Dankfagung
Für die vielen Beweise inniger Teil-

Dankfagung
Herzlichen Dank allen denen, welche den

Standesamt
Magdeburg, 22. Oktober.
Aufgebote: Sergt. und Zahlmstr.

geburt: S. des Schuhm. Karl De-
wald

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller

geburt: S. des Kaufm. Wilh
Müller



# Reserven heraus!

Zur Stichwahl in Wanzleben am Freitag, den 26. Oktober. Die Ehre der Sozialdemokratie gebietet es, daß jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse seine Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten abgibt. Der

Milliardenbelastung des Volkes durch die Weltpolitik, dem Summentum und dem verfassungswidrigen Regiment muß eine gründliche Absage erteilt werden. Darum wählt alle den Tischlermeister **Ferdinand Gerlach, Halberstadt.**

## Zur Stichwahl in Wanzleben.

Die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses erfolgte am Montag. Danach erhielten von 14 966 abgegebenen Stimmen Gerlach aus Halberstadt (Soz.) 6045 Stimmen, Schmidt-Westerhüsen (nat.-lib.) 5166 Stimmen, v. Noye-Oschersleben (konf.) 3747 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Gerlach und Schmidt erforderlich.

Die Stichwahl findet nach einer amtlichen Bekanntmachung am Freitag, 26. Oktober, statt.

Von der Stimmabgabe der Freisinnigen wird bei der Stichwahl der Ausgang der Wahl abhängen. Diese bieten nun ein eigenartiges Bild der Zersplitterung dar. Herr Raßbach, der Führer der Freisinnigen Volkspartei erklärte in einer Versammlung des freisinnigen Vereins in Magdeburg, die Freisinnigen würden die Kandidatur des Herrn Schmidt nicht unterstützen. Dieser Erklärung entspricht auch ein Aufruf in mehreren Blättern, in welchen den Anhängern der freisinnigen Volkspartei schon bei der Hauptwahl Wahlenthaltung anempfohlen wurde. Am Tage vor der Wahl aber konnte man einen vom Verkauensmann der freisinnigen Volkspartei unterzeichneten Aufruf in den Zeitungen lesen, in welchem Herr Schmidt auch als der Kandidat der freisinnigen Volkspartei bezeichnet wurde. Wer hat nun recht, Herr Raßbach oder der Verkauensmann. Nach den Erklärungen des Herrn Raßbach zufolge muß letzterer, wenn das Injunkt überhaupt von ihm herrührt, aus eigenem Ermessen Herrn Schmidt zum Kandidaten der freisinnigen Volkspartei erkoren haben.

Die freisinnige Vereinigung soll schon von Anfang an die Zustimmung zur Kandidatur Schmidt gegeben haben. Wenn man erwägt, daß Herr Schmidt ein Programm vertritt, welches einem waschechten Agrarier alle Ehre macht, muß man sich über diese offene Unterstützung wundern. Im Wahlkreise Wanzleben erzählt man sich jedoch, von Herrn Schmidt sei zu erwarten, daß er im Falle seiner Wahl seine agrarischen Neigungen stark eindämmen würde. Im Reichs-

tag könnte Herr Schmidt ruhig für den jetzigen Zoll stimmen, wenn er diesen für „die Grenze hält, welche das Allgemeininteresse nicht zu überschreiten“ gebietet. Daraus würde sich denn auch die Unterstützung der Freisinnigen Vereinigung erklären lassen.

Wird es sich so, dann sind die Agrarier in jeder Hinsicht die Angeführten, was wir ihnen von Herzen gönnen.

Eine niedrige Beschimpfung unseres Genossen Gerlach leistet sich das nationalliberale Tageblatt in Geln, das Organ, in welchem die Anhänger der Kandidatur Schmidt zu Worte kommen. Es heißt da:

„Flugblatt über Flugblatt, Flugblatt und kein Ende kann man auch, heute wiederum sagen, denn der 18. Oktober naht und die Mühseligkeit des sich aufstellenden sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Gerlach, und seiner dirigierenden Mitglieder ist groß und weßhalb? — weil Herr Gerlach ein Weßhäft aus seiner Wahl machen möchte. Glaube doch niemand, der nur weiß welche Ueberlegung beugt, daß Herr Gerlach uns durch seine Wahl zu glücklichen Menschen machen möchte oder könne. Nein, ganz anders liegt es! Herr Gerlach will durch seine Wahl zum Reichstagsabgeordneten ein gemachter Mann werden und zwar auf Kosten der Leichtgläubigen, er möchte es genau ebenso machen, wie die Führer der sozialdemokratischen Klasse, die ihr Vermögen nach Millionen zählen, Zucker und Gewissen. So, aus welcher Quelle soll denn das Geld für die Abgeordneten Klaviers des Herrn Gerlach fließen? Doch nicht etwa aus seiner eigenen Tasche, wie es bei den Abgeordneten aller nichtsozialdemokratischen Parteien der Fall! Mit nichten! Natürlich doch aus den Taschen seiner behörten Anhänger. Sind die Taschen des Herrn Gerlach durch seine Thätigkeit für die armen Arbeiter, für die „Proletariat“ dann später gefüllt, und die seiner gewählten Anhänger arbeitslos gelockt, so schwenkt vielleicht auch dieser Herr ebenso von der Fahne der Sozialdemokratie ab und stellt den Hahnen bei Seite, wie es schon mancher der sozialdemokratischen Agitatoren zu ihm oft so, die heute keine Hühner und Hühner mehr verkaufen, wohlthätiger Gewandbesther geworden sind, sich auf ihren Irdischen verdienten Meinen setzen und Ackerbau und Viehzucht treiben und Sozialdemokraten, Sozialdemokraten sein lassen. Warum auch nicht, sie haben ja ihr Weßhäft auf Kosten der Arbeiter, Handwerker etc. gemacht. — Ja, ja, Herr Gerlach, so steht die Sache, wenn raus mit der Wahrheit, nichts verschweigen. Geldverbrechen ist die Hauptursache auch für Sie, wenn es auch aus der Reichstagswahl geschlagen werden muß und aus der Tasche der Arbeiter. Ihr heutiges Flugblatt ist so süß und aufnehmend so wohlklingend abgefaßt, daß derjenige, welcher die sozialdemokratische Partei und ihre Absichten nicht durchschaut,

wirklich Appetit bekommen könnte, ihr Anhänger zu werden! Aber wehe demjenigen, der sich von solchem Geschwätz verblenden läßt und ihnen, Herr Gerlach, am 18. Oktober seine Stimme giebt! Der ist sicherlich ebenso sein Geld los, als dasjenige ins Wasser wäscht — auf Nummerwiedersehen!

Weil die nationalliberalen keine sachliche Aussagen gegen die Sozialdemokraten haben, kommen sie mit ihren niedrigen Beschimpfungen, die sich ganz besonders schlecht ausnehmen, wenn sie zu Gunsten eines Mannes ausgeübt werden, der an der Aufrechterhaltung der Zuckerliebesgabe ein so reges Interesse hat, wie der Herr Zuckerfabrikant Schmidt. In der Beschimpfung ihres Kandidaten sind die Arbeiter selbst mitgetroffen. Sie werden hoffentlich am Stichwahltage dem Herrn Schmidt zeigen, daß niemand ungestraft die Arbeiter beschimpfen darf.

Versammlungen  
tag am Mittwoch in Wanzleben, Groß-Ottersleben und Westerhüsen.

Referenten sind die Genossen Gerlach und Martwaldt-Halberstadt und Müller-Magdeburg. Das Wahlkomitee erwartet zahlreichen Besuch der Versammlungen.

Am Donnerstag, am Tage vor der Wahl, werden noch circa

20 Parteigenossen zur Flugblattverbreitung im Kreise Wanzleben benötigt. Alle diejenigen Parteigenossen, welche an diesem Tage abkommen können, werden dringend ersucht, sich morgens früh am Hauptbahnhof einzufinden.

## Hinter verschlossenen Thüren.

Heber den Fruchtskandal ist von den Richtern der dunkle Vorhang der Geheimhaltung gezogen worden. Nichtsdestoweniger ist manches, was hinter verschlossenen

## Feuilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(101. Fortsetzung.)

„Was treibst Du denn hier, Du Schweinekeß?“ schrie eines der Weiber dem Burschen zu.  
„Ich habe einen Freuden hergeführt“, versetzte der Bursche. „Aber was trägtst Du denn da?“  
„Weißer Käse! Wir sollen morgen früh wieder herkommen!“

„Na, aber über Nacht bleibt Ihr doch hier?“ fragte der Bursche unter lautem Lachen.  
„Hol Dich der Teufel, Du frecher Schreihals!“ versetzte sie ebenfalls lachend. „Kommt lieber mit uns ins Dorf mit!“

Der Bursche machte noch eine Bemerkung, über die nicht allein die Frauen, sondern auch die Schildwache in lautem Gelächter ausbrachen. Dann wandte er sich zu Nechudoff um und fragte:

„Gehen Sie denn auch den Weg? Werden Sie sich auch nicht verirren?“

„Nein, nein; ich werde mich schon zurechtfinden.“

„Na, also, wenn Sie an der Kirche vorbei sind, dann ist es von dem zweistöckigen Hause auf der rechten Seite das zweite. Da haben Sie auch meinen Spazierstock“, meinte er und gab Nechudoff den dicken, etwa manns hohen Knüttel in der Hand, den er mitgebracht hatte, um dann gleichzeitig mit den Weibern zu verschwinden. Mit seinen langen Stiefeln tappte er durch den Kot, und man hörte noch hin und wieder seine Stimme und die der Weiber, als die Thür von neuem knarrte und ein Unteroffizier heraustrat, der Nechudoff aufforderte, sich zum Offizier zu begeben.

### Fünftes Kapitel.

Das Raftgebäude lag ebenso wie alle Gebäude, in denen auf halbe und ganze Tage gerastet wurde, an der großen sibirischen Landstraße, in einem Hof, der von spitzen Palisaden umstellt war. Es befanden sich hinter demselben die einstöckigen Häuser. In dem einen, und zwar dem

größten, das vergitterte Fenster hatte, brachte man die schweren Verbrecher unter, in dem andern hielt sich das Wachkommando auf, während das dritte den Offizieren als Aufenthaltsort und als Kanzlei diente.

Sämtliche drei Häuser waren jetzt mit Lichtern beleuchtet, die wie stets, so auch hier, in den hellglänzenden Räumen den Anschein von Gemuth und Behaglichkeit hervorriefen. Laternen brannten an den Eingängen, während der Hof von noch fünf andern erhellt wurde.

Nechudoff wurde von dem Unteroffizier, der ihn über ein schmales Brett führte, zu der Treppe des kleinsten der drei Häuser geleitet. Dann ließ er ihn drei Stufen hinaufsteigen und öffnete ein kleines, von einer qualmigen Lampe beleuchtetes Vorzimmer, das mit Rauch angefüllt war, und in das er ihn vorgehen ließ. Am Ofen saß ein Soldat in grobem Hemd und einer Halsbinde und schwarzen Hosen, der einen Stiefel in der Hand hielt und mit dem zusammengegedrückten Schaft desselben, den er wie einen Blasbalg handhabte, das Feuer in einem Samowar anblies.

Als dieser Soldat Nechudoff bemerkte, wandte er sich von dem Samowar fort, half Nechudoff seinen schweren Mantel abnehmen und ging damit in das Nebenzimmer.

„Er ist da, Civ. Gnaden!“  
„Na, dann bring' ihn doch 'rein,“ versetzte eine brummige Stimme.

„Treten Sie gütigst ein,“ sagte der Soldat und nahm gleich wieder seine vorige Thätigkeit am Samowar auf.

In dem zweiten Zimmer, das sein Licht von einer Kängelampe erhielt, saß ein Offizier mit großem, blondem Schnurrbart und stark aufgedunsenem Gesicht; er trug eine Jacke, die seine breite Brust und seine Schultern stark hervorhob; vor ihm stand ein mit Speiseüberestern und zwei Weinflaschen bedeckter Tisch. Ein scharfer Tabakrauch durchzog das warme Zimmer, und außerdem verspürte man noch einen andern übeln und durchdringenden Geruch.

Als der Offizier Nechudoff bemerkte, erhob er sich und musterte den Näher tretenden mit höhnischen und nichtachtenden Blicken.

„Was wollen Sie?“ fragt er, und rief dann ohne auch eine Antwort abzuwarten, zur Thür:

„Vernoff, bring' den Samowar! Ist der Thee bald fertig?“

„Ja, gleich!“  
„Warte! Ich werde Dir Dein „Ja, gleich!“ anstreichen, daß Du dran denken sollst!“ schrie der Offizier mit zornfunkelnden Augen.

„Neh' bring' ihn ja schon,“ rief der Soldat und trat mit dem Samowar herein.

Nechudoff wartete, bis der Soldat den Samowar auf den Tisch gestellt hatte, und sah dabei den Offizier an, der den Soldaten mit seinen kleinen, boshaft blinzelnden Augen betrachtete, als wenn er etwas gegen ihn im Schilde führte und nur auf den geeigneten Moment wartete, um einen Streich gegen ihn zu führen.

Als der Samowar auf dem Tische stand, bereicherte der Offizier den Thee, dann holte er aus einem Messelöffchen eine viereckige Flasche Kognak und Albert-Gales hervor, stellte alles auf die Tischdecke und fragte, sich wieder nach Nechudoff umwendend:

„Was wünschen Sie also?“  
„Ich möchte Sie um die Erlaubnis bitten, mit einem Gefangenen sprechen zu dürfen,“ sagte Nechudoff, der noch immer stand.

„Mit einer Politischen? Das ist gesetzlich verboten,“ jagte der Offizier.

„Nein, diese Frau ist keine politische Verurtheilte,“ versetzte Nechudoff.

„Aber setzen Sie sich doch, bitte!“  
Nechudoff setzte sich.

„Sie ist keine politische Gefangene,“ fuhr er fort; „doch auf meine Bitte hat ihr die Behörde gestattet, sich bei den Politischen aufzuhalten.“

„Ach ja, ich weiß,“ versetzte der Offizier, „eine kleine Brünnette, nicht wahr? Wirklich eine sehr niedliche Person. Na, meinetwegen sollen Sie sie sprechen. Wollen Sie rauchen?“

Er reichte Nechudoff ein Paket mit Cigaretten und schob ihm ein Glas mit Thee hin.

(Fortsetzung folgt.)



Thüren vorgegangen ist, bald ein öffentliches Geheimnis geworden. Nun, nachdem bereits so manches durchgedrückt war, unterbreitet Gardon selbst seinen Prozeßbericht der weiteren Öffentlichkeit. Er schreibt:

Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts 1 hatte ich schon zweimal unter der Anklage der Majestätsbeleidigung gestanden. Am 7. April 1893 wurde ich von dieser Kammer freigesprochen. . . . Acht Tage, bevor ich vor derselben Strafkammer wegen angeblicher Beleidigung des Grafen Caprivi zu erscheinen hatte, schrieb Herr Schmidt aus dem Vorhof dieser Kammer und aus jeder strafgerichtlichen Thätigkeit, und er hat sehr Tage später um seine Entlassung aus dem Justizdienst. . . . Das mich freisprechende Erkenntnis und namentlich dessen Begründung war ihm verächtlich; er war durch die selbstmüthige „Anregung“ seiner Verletzung in eine Zivilkammer geklärt und durch familiäres Verbot in seiner Widerstandskraft gekümmert worden. Die Thatsache, daß den Anlaß zu seiner Verabschiedung der gegen mich geführte Prozeß gegeben hatte, hat der alte Herr, der in der wöchentlichen Zeitung erklärte, er sei dadurch „in eine recht wenig glänzliche Lebenslage geraten“, selbst zugegeben. Daß die Auf-fassung auch von anderen Richtern geteilt wurde, hat der damalige Landgerichtsrat Dr. Felsch bestätigt, der offen sagte, er selbst sei froh gewesen, als er aus der ersten in eine andere Strafkammer versetzt und der, wie der Fall Schmidt beweisen habe, recht schwierigen Pflicht, über mich zu Gericht zu sitzen, ledig wurde. Doch die Erfüllung dieser Pflicht sollte ihm nicht lange erspart bleiben. Als ich am letzten Oktobertage des Jahres 1893 wieder unter der Anklage der Majestätsbeleidigung vor der ersten Strafkammer stand, war ihr Vorsitzender derselbe Herr Felsch, dem ich die genaue Kenntniß des Falles Schmidt zu danken hatte und der inzwischen Landgerichtsdirektor und Syndikus des Deutschen Bühnendirektors geworden war. Er ließ drei Tage lang in geheimer Sitzung zur „Aufklärung meiner Tendenz“ ungefähr vierzig Artikel verlesen, die ich im Laufe von sieben Jahren in verschiedenen Stimmungen geschrieben hatte und von denen kein einziger auch nur inkriminiert worden war, und verurtheilte schließlich am 4. November den Spruch, der eine sechsmonatige Festungshaft über mich verhängte. Auch diesen Vorsitzenden sollte ich nicht wiedersehen. Am 3. Oktober 1900 wurde die Ernennung des Land-direktors Dr. Felsch zum Wirklichen Administrationsrat und Vor-tragenden Rat im Reichsministerium publiziert. Vorsitzender war in meinem Termin, der fünf Tage danach stattfand, Herr Land-gerichtsrat Dieck, der schon vor sieben Jahren mit demselben Titel unter Schmidt in der ersten Strafkammer gesessen hatte. . . .

Herr Mantler, der Direktor des Wolffschen Telegraphen-bureaus, erklärte, von dem angeblichen Eingreifen des Grafen Bülow habe er nur aus den Zeitungen erfahren; diesfalls sei ihm davon nichts bekannt geworden. Die vom Wolffschen Telegraphen-Bureau der Presse übermittelten beiden Texte seien dem Bureau von dem nach Bremerhaven geschickten Berichterstatter telegraphisch worden. Nur der zweite Text habe die Stelle über das Pardonverbot, keine von beiden den Satz über Ekel und seine Sonnen enthalten; ob dieser Satz wirklich gesprochen sei, wisse er nicht.

Während der Vernehmung des Herrn Mantler sagte der Staatsanwalt, daß es sei eine Instandspflicht der Zeitungen, sich an den Reichsanzeiger zu halten, und er fügte hinzu: „In diesem Falle hat der Reichsanzeiger die Rede nach der Fassung des Wiener Tageblattes gebracht.“ Als ich ihn erkannte, sah ich, deutete er mit dem Finger auf das Wort des Reichsanzeigers und rief: „Hier steht ausdrücklich: Nay dem W. D. W. Das heißt doch: Nach dem Wiener Tageblatt.“ Der Vertreter der kaiserlichen Staatsanwaltschaft hatte das allbekannte Zeichen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus mit dem des Wiener Tageblatts verwechselt und geglaubt, der deutsche Reichsanzeiger habe eine vom deutschen Kaiser gehaltene Rede in der Fassung eines österreichischen Blattes veröffentlicht.

Wie weit die Richter, die über vermittelte stilistische und literarische Fragen zu urteilen berufen waren, mit der modernen deutschen Literatur bekannt sind, bewies ein niedlicher Zwischenfall, der von anderer Seite bekannt wird. Fritz Mauthner war bei seinem Auftreten als Zeuge vom Vorsitzenden hartnäckig als Herr Mauthner angesprochen, und als der Richter dahinter gekommen war, daß der Herr Fritz Mauthner heiße, fragte er ihn — was er eigentlich wäre. Gardon selbst aber berichtet weiter:

Der Kirchenhistoriker Herr Professor Dr. Friedrich Rip-pold aus Jena wurde als Zeuge und als Sachverständiger be-fragt. Er sagte aus, die Rede des Kaisers habe gerade in nationalen und strenggläubigen Kreisen erste Bedenken erregt. Der Glaube an die Wunderwirkung von Wasser und Wein werde zwar von manchen orthodoxen Theo-logen noch aufrecht erhalten, von dem größten Teil der wissen-schaftlich Gebildeten aber nicht mehr als bindend anerkannt. . . . Die Lehre Jesu sei den Armen, Schwachen, Unter-

drückten gepredigt. Das sei auch die Ansprache des Kaisers Friedrich gewesen, der in einem Gespräch mit dem Zeugen gesagt habe, er könne den Titel Hof-prediger nicht nennen hören, ohne ein durch die innere Dissonanz des Wortes verursachtes physisches Un-behagen zu spüren.

Das Urteil wurde nach zehn Uhr abends verlesen. Wohl der spätere Stunde wegen war dem kurzen Spruch kein begründendes Wort angefügt.

Die Rolle, die die historische Majestäts Steinberger Kabinett im Prozeß gespielt, haben wir vor einigen Tagen schon mit-geteilt. Man muß sich also auch im Falle Gardon fragen, aus welchem Grunde die Öffentlichkeit ausgeschlossen worden ist. Eine Antwort wird man aber nicht erhalten. —

### Aus der Parteibewegung.

**Partei-Presse.** Eine Parteiverammlung in Königs-berg beschloß einstimmig die Umwandlung der Volks-Tribüne aus einem dreimal wöchentlich erscheinenden in ein tägliches Blatt. Der Abonnementspreis soll von 50 auf 60, frei ins Haus 75 Pfennig monatlich erhöht werden, der Name Volks-Tribüne wird in Königsberger Volkszeitung umge-wandelt. —

„Ein Kulturbild aus Ost-Afrika“, das die Ge-fürter Tribüne in der Nummer vom 7. Mai brachte, war für den Lieutenant Förster in Berlin so schmeichelhaft aus-gefallen, daß der Staatsanwalt es für nötig erachtete, gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes, den Genossen May, die Strafmaschine in Thätigkeit zu setzen. In dem Kulturbilde war dargestellt worden, wie Förster einen Neger-burschen, den er sich mit aus Afrika gebracht hatte, mit der Milpferdpeitsche mißhandelt habe. In der Verhandlung vor dem Erfurter Landgericht zeigte sich aber, daß die Schilderung der Erfurter Tribüne im wesentlichen durchaus zutreffend ge-wesen ist. Der Lieutenant mußte zugeben, daß er den Neger-burschen oft geprügelt hatte und versuchte es vergeblich, als moralische Sühne für sein Verhalten einen Vertrag zu be-nutzen, in dem ihm in Ostafrika das väterliche Züchtigungs-recht über seinen schwarzen Diener zugesprochen werden sei. Die Prügelscene schilderte der Lieutenant selbst folgendermaßen: Der Neger sei häufig lange ausgeblieben, habe auch kleine Gelddeträge unterschlagen usw. Wegen dieser Verfehlungen habe er den Boy wohl vier- bis sechsmal mit einer kleinen Finger starken Reitgerte aus Milpferdhaut gezüchtigt. Die Schläge seien auf den Rücken verabsolgt worden; doch habe sich der Boy das in einem Falle nicht ruhig gefallen lassen, so daß ihn deshalb ein Schlag am Hals, der eine blutige Spur hinter-lassen, getroffen habe. Er, der Lieutenant, habe ihm darauf-hin bei der nächsten Züchtigung befohlen, sich auf den Teppich niederzuliegen und habe ihm dann seine Schläge aufgezählt. Auf die Frage des Präsidenten, ob diese Behandlung nicht eine besondere Härte darstelle, erklärte der Lieutenant, daß in Afrika noch viel härter bestraft werde.

Die Wirtin des Herrn Lieutenant, Frau Wünsch, die darauf an der Zeugenbänke Platz nehmen muß, erklärt, der Neger habe einmal blutige Striemen am Hals und an der Hand gehabt, sie habe auch die blutigen Striemen von 25 Schlägen auf dem Rücken des Boy gesehen, die diesem sein Herr nach erfolgter Entblößung des Rückens aufgezählt habe.

Die Verhandlung wurde schließlich vertagt, weil das Gericht die Qualität der Schläge für noch nicht genügend festgestellt hält. Es sollen noch die Peitschen und Stöcke beschafft werden. Sollte eine kleine Unrichtigkeit noch eine geringfügige Bestrafung unseres Genossen ermöglichen, oder eine scharfe Wendung die Handhabe zu einer Bestrafung wegen formeller Beleidigung geben, so könne dadurch nichts mehr an der Thatsache geändert werden, daß der Lieutenant der Beurteilung ist. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

— Eine Protestversammlung gegen die geplante Verschlechterung des Krankentafelgesetzes findet am 21. No-vember im Luisenpark statt. Referent ist der Reichstags-abgeordnete, Genosse M o l k e n b u r g. Alle Vorstände der Gewerkschaften und Krankentafeln, sowie alle Arbeiter werden ersucht, auf diese wichtige Versammlung gebührende Rücksicht zu nehmen. —

— Aus dem Reiche Thielens. Folgendes Rund-schreiben wurde allen Fahrbeamten am Hauptbahnhof Magde-burg zur Kenntnis unterbreitet:

An alle Fahrbeamte.  
Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann die höchste zu-lässige Dienstzeit bis auf 16 Stunden ausgedehnt werden.

Danach ist z. B. die um 8 Uhr abends antretende Nachtfahrt verpflichtet, unter Umständen bis 10 Uhr vormittags des anderen Tages Dienst zu verrichten. Trotzdem ist es nun in letzter Zeit zweimal vorgekommen, daß sich einzelne Hilfsbremsler geweigert haben, so lange fahren zu wollen.

Zunehmen die Verweigerungen glauben, daß dies ihrer dienstlichen Laufbahn zuträglich ist und daß sie ihren Einnahmen überlassen bleiben. Es soll aber hiermit an den 18. der allgemeinen Bestimmungen für sämtliche Arbeiter, welcher auch für die Hilfsbremsler gilt, hingewiesen werden, wonach bei Dienstverweigerungen sofortige Entlassungen eintreten kann.

Ausreden, wie etwa nicht mit genügendem Ge-richte pp. versehen, werden nicht als stichhaltig betrachtet. Es jeder weiß, wie lange er gegebenen Falles fahren muß und tan-sich danach vorher einrichten. Bei etwa mäßig angelegten Verweigerungen im Falle der Dienstverweigerung das Disciplinar-verfahren ein. (?) Die Herren Bahnfahrer wollen die ihnen unterstellten Fahrbediensteten entsprechend belehren und sie vor un-erlässlichen Handlungen warnen. Sollten sich trotzdem noch widerwillige Elemente (?) vorfinden, sind sie sofort nach hi-n zu melden.

Der Stations-Vorsteher.

Daß im preussischen Eisenbahndienste eine Arbeitszeit von 16 Stunden zulässig ist, ist bekannt. Deshalb redet man ja auch von staatlichen Musterbetrieben, weil sie ein Muster darstellen, wie solche Betriebe nicht sein sollen. Es ent-spricht auch ganz dem Gesplogeneheiten Miquel-Thielensche Sparpolitik, wenn man bestrebt ist, mit dieser höchstzulässigen Ausdehnung der Arbeitszeit recht viele Beamten zu beglücken. Deshalb wundern wir uns über das vorstehende Schriftstück durchaus nicht. Zwar sträubt sich jedes soziale Empfinden dagegen, daß Beamte 16 Stunden lang in schwerem, an-strengendem Dienste beschäftigt werden können, aber da-jedoch den preussischen Eisenbahnminister nicht. Sein Ideal sind möglichst hohe Ueberschüsse. Deshalb muß die Arbeits-kraft der Beamten ausgenutzt werden. Wer das nicht ver-steht und vielleicht gar glaubt, die einzelnen Stationsvor-steher sollten ihr Augenmerk darauf richten, daß die Normal-grenze der Arbeitszeit nicht allzuoft erreicht wird, der ge-hört zu den „widerwilligen Elementen“. Wir befürchten bloß, es wird nicht mehr lange dauern und sämtliche Eisenbahn-arbeiter und untere Beamten sind „widerwillige Elemente“. Dann wird es sich von selbst verbieten, mit den Leuten um-zujupringen, wie es in diesem Schriftstück anempfohlen wird.

— Die Jagd auf Eisenbahnarbeiter und Beamte, die dem Verband der Eisenbahner Deutschlands angehören, ist — in-folge einer niedrigen Denunziation — hier in Magdeburg wie-der einmal erfolgreich gewesen. Am Montag abend hatten sich 30 Eisenbahnarbeiter zu einer Zusammenkunft bei dem Genossen Königstiedt in der Sudenburg eingefunden, als sie plötzlich durch ein starkes, polizeiliches Aufgebot überrascht wurden. An der Spitze von 12 nichtuniformierten Schuppleuten und einer Anzahl Schuppleute in Uniform erschien der Polizeikommissar Weinert und stellte die Personalien der einzelnen Teilnehmer an der Zusammenkunft fest. Wer sich nicht genügend legitimieren konnte, mußte den Weg zur Polizeiwache an-treten, nach Feststellung der Personalien erfolgte dann die Entlassung. Vier Exemplare der Volksstimme, ein Heft des Verbandes deutscher Eisenbahnarbeiter, ein Flugblatt und einige Broschüren verfielen der Beschlagnahme. Sämtliche Anwesende wurden einer genauen Visitation unterworfen. Die Polizei wird wahrscheinlich den Versuch machen, aus der Zusammenkunft einen Verstoß gegen das Vereinsgesetz zu

### Kleines Feuilleton.

**Goethehalle auf dem Brocken.** Goethevereiner kamen auf die Idee, auf dem Brocken eine Goethehalle zu errichten. Der Bau war in der Nähe des Regenaltars und der Teufelskugel in romantisch-romanischem Stile gedacht und sollte den charakteristischen Namen „Walpurgishalle“ tragen. In dem Hauptaal sollten die folgenden fünf großen Bilder zur Ausstellung kommen: 1. Faust und Mephisto werden vom Teufel auf den Brocken geführt. 2. Mammons Palast, das Vergnügen nach Studien aus den Hübelerhöhlen. 3. Die Windsbraut. 4. Die Walpurgisnacht, Herrentanz. 5. Gretchen's Erscheinung. Nun hat der Fürst von Stolberg-Berningerode, der Besitzer des Brockens, den schönen Plan zunichte gemacht. Er verweigerte seine Erlaubnis zur Errichtung des Bauwerks. —

**Man muß sich nur zu helfen wissen.** Ein ergötzliches Ge-schichtchen, durch das die „Jatte Jugend“ — jeneres Bürgerthum recht charakteristisch beleuchtet wird, geht jetzt durch sächsische Blätter. Wir lesen: Ein reicher Kunstfreund hatte der Gemälde-Galerie einer großen sächsischen Handelsstadt ein Bild von der Hand eines unserer bedeutendsten Meister zum Geschenk gemacht. Das Bild hieß „Verlassen“ und schilberte in Stimmungsvoll ergreifender Weise, wie ein Mädchen, von ihrem Geliebten treulos verlassen, an der Wiege ihres Kindes schmerz-erfüllt zusammenbricht. Das Geschenk brachte die guten Stadtväter, denen die Verwaltung des Museums anvertraut war, in nicht geringe Verlegenheit. Auf dem Bilde waren doch entschieden unmoralische Dinge dargestellt. Dieses Bild öffentlich zur Schau zu stellen, das konnte man den braven Bürgern der Stadt mit ihrem zum Teil minderjährigen Töchtern doch unmöglich bieten. Andererseits hätte man aber auf das Bild eines so berühmten Malers nur ungern verzichtet und wollte auch den Kunstfreund nicht vor den Kopf stoßen. Da fand ein in Kunstfachen sehr erfahrener Stadtrat einen Ausweg. „Wie wäre es, wenn man dem Mädchen einen Ehering an die Hand malen ließe und so dem Bilde seinen stillos unheimlichen Charakter nehmen würde?“ Der Vorschlag fand begeisterten Beifall und es wurde beschloffen, den Künstler zu ermahnen, gegen ein hohes Entgelt durch Hinzumalen eines Eheringes Kind und Verlassen zu legitimieren. —

**China im — Legation-Roman.** Im Litter. Echo teilt Ludwig Jacobowski folgendes mit. Wer die geschäftlichen Gesplogeneheiten einer gewissen Art Litteraturmacherei kennt, wird sich nicht wundern, daß die jungen Ereignisse in China sich bereits ihre literarisch-poetische Ausgestaltung erzwungen haben. China hat trotz seiner Vreuelthäten die graumächtige Macht nicht verdient, gleich in vier Schauerromane angegriffen zu werden. Berlin stellt einen, Dresden sogar drei dieser Produkte. Die Titel schon sind sehr be-zeichnend: 1. „Die düsteren Geheimnisse des chinesischen Kaiser-

hauses oder die Torbauern von Peking.“ Sensationsroman aus der Gegenwart von Dr. Arnold. 2. „Elvira, die Chinesenbraut, oder durch Himmel und Hölle in China.“ Die neuesten Heldenthaten nach Verdien eines Millionärs geschickt von Edgar Zander. 3. „Kring Yuan, der geheimnisvolle Kaiser von China, oder die Göttermächter von Peking.“ Schicksal eines deutschen Mädchens im Wunderlande China. Chinesisch-deutscher Sensationsroman von Sir John Stanley. 4. „Die Maroonbraut oder die Menschen-schlächter von China.“ Roman nach Thatsachen aus meinen Tagen von Kapitänleutnant Reinhardt. Ein richtiger Schauerroman arbeitet mit traurigen Gegenständen. „Auf dem Hintergrunde“ dieser gräßlichen Grausamkeit „erhebt“ sich jetzt eine heldische Jung-frau. In dem einen Roman gelangt eine deutsche Jungfrau, ein junges schönes Mädchen, durch ganz eigenartige Verhältnisse nach Peking in den Palast der Königin. Die Gelbtin des zweiten Romans ist „Elvira, die Chinesenbraut, die schöne, leidende, unschuldige Elvira, die die Kaiserin, der Kaiser und Prinz Yuan gemeinsam verfolgen. „Niemand gab es ein rührenderes, erschütternderes und ergreifenderes Mädchen-Schicksal, niemals hat ein Frauenherz un-schuldiger geküßt und edler ertragen!“ Diese Elvira hat aber in Silba, der Gelbtin des dritten Romans, eine gefährliche Kon-kurrenz. „Das arme, aber wunderschöne Mädchen,“ das „deutsche Mädchen.“ „Wie entsetzlich auch die graumächtigen Prüfungen eines treuliebenden Herzens anmanen werden, janzet mit uns über der Liebe und des Kreuzes Sieg!“ Schließlich rührt auch die holde Elvira aus dem vierten Roman an und tritt in die große Kon-kurrenz. „Die Gelbengestalt eines jungen Matrosen, eines hoch-begabten, furchtlosen Mannes erhebt sich aus dem todtenden Krümel, und an seiner Seite steht die hochgeborene Baroness, die holde Elvira, welche doch nichts anderes sein will, als eine Matrosen-braut. Ja, sie liebt ihn, den jungen, heldentüchtigen Mann, der nichts beißt, als seine tapferen Arme, seinen Geist, sie steht zu ihm in Not und Tod, getrennt — gemartert — aber diese Liebe vermag nicht einmal der Tod zu erben.“ Die Art, in der das chinesische Milieu geschildert wird, ist von unendlicher Komik, so komisch, wie die Zuspitzungen, die jedes Heft schmückt. Mit „Kult“, „Schunkte“ und Namen mit Tsch, Tsch, Tsch wird die ganze chinesische Kultur bestritten. Erstmal man diese Namen durch Mo von Schrecken-stein. Ralph von Hinterloch, dann tritt der allbekannte Ritter-Räuber- und Gespensterroman aus der Verkleidung hervor, der seit hundert Jahren das Bildungsmittel von Millionen gewesen ist und noch ist. Der dümmste Roman unter diesen Ungeheuerlichkeiten ist das Nachwort des „Kapitänleutnant“ Reinhardt, Hellmuth Werner, der schöne Matrosenjüngling, ihn überhaupt weiter nichts als Chi-nesen niederknallen, die um ihn herumheulen. Ein Hieb meißelt stets „zwei rielige Chinesen“ zu Boden. Schließlich wird er doch

gefangen genommen und in den „Zauberarten“ der Prinzessin Bi-gegend. Sie führt: „Mein Vater hat alle Fremden, auch die bei-nicht, die Fremden der Europäer, aber ich lasse Ausnahmen gelten. Die Ausnahme ist Hellmuth Werner. Sie will ihn heiraten.“ Der Mann meiner Wahl steht vor mir. Ihr selbst seid es, Fremde, dem ich angeschlossen will, eure Glück ist gemacht, denn ihr werdet den Ehren des Landes gehören.“ Der Ober von Hellmuth will aber partout nicht: „Jeder Andere würde jetzt in die geöffneten vollen Arme des schönen Mädchens sinken, an den Hüften einer Prinzessin in deren Adern einwöchiges Blut rollt. Aber Hellmuth steht ab-beweglich. Im Geist sieht er die holdselige Gestalt mit dem goldnen Haar. — Die Baroness Elvira.“ Jetzt wird Prinzessin Bi-fragt: „Ich befehle euch, daß ihr mein Gatte werdet. Nur drei Tage gönne ich euch Bedenkzeit, dann müßt ihr zu meinen Füßen knien!“ Siehrt Hellmuth, Elvira wird bei der Er-oberung der Gelbengestalt gefangen genommen, und ein läch-ihm die Wahl: entweder läßt sie die Baroness in die Erde ein-graben und ihr vorher die Augen ausstechen, oder Hellmuth heiratet sie. „Elvira“ röhrt Hellmuth und läßt an ganzen Körper. Sie hebt die Prinzessin, deren Geduld zu Ende ist, ihre Hand, die glühenden Eisen gleiten in der Sonne — Hier hört die ein-Flüsterung auf. (Man kann vor solcher Ausbeutung des ungebildeten Publikums nicht kräftig genug warnen. D. R.)

### Die Knechtin.

Von J. S. Maday.

Sie war die Sklavin ihres Mannes und ihrer Kinder all ihr Leben. Sie sollte sich als Opfer geben und konnte sich nicht freudig geben, weil sie ein Recht zum eigenen Leben — gleich jenen — auch in-ihnen suchte. Das erste der Tage Sorge und der Nächte Kummer von ihr spülte. Es hatte ihr gar so natürlich, so menschlich einfiel auch ihr gestungen: „Dein ist dein Leben!“ — aber alles ward in das Joch der Pflicht gezwungen. Ihr Mann beherrschte sie brutal-gewaltam, und die eigenen Kinder, nun, sie beherrschte sie — zwar anders — jedoch von Tag zu Tag nicht minder. Und als ihr Mann endlich gestorben und ihre Kinder groß geworden und sie verlassen stand an ihres verstorbenen Lebens freunden Boden, Da kam ihr der Gedanke wieder, der immer, immer unterjochte, Und selbst! — stetig stark und stärker an ihre müde Stirn er pochte. Es wäre doch vielleicht gerechter und sicher menschlicher gewesen, Du hättest dir ein eigenes Leben zum eigenen Glück einzu lesen. . .



ankreuzen, Herr Thelen aber hat wieder einmal Gelegenheit, seinem Respekt vor dem Koalitionsrecht der Eisenbahner in der bei solchen Gelegenheiten üblichen Weise Ausdruck zu verleihen.

— Eine große Haupt- und Staatsaktion will die Polizei anscheinend an die aufgehobene Versammlung der Eisenbahner anknüpfen. Wie wir hören, haben heute morgen Hausdurchsuchungen stattgefunden, bei denen wohl auf das Finden weiteren Materials gerechnet wurde. So weit uns bekannt geworden ist, blieb aber das Schenken der Polizei unerfüllt.

— Der neueste, reaktionäre Vorschlag, der unter dem Vorwand, die Wohnungsnot zu bekämpfen, die Freizügigkeit beschränken will, findet natürlich auch den Beifall des hiesigen, konservativen Blattes. Es bracht den Schweiburgartikel, den wir schon besprochen haben, ohne Quellenangabe nach. Dadurch befördert das Blatt seine ganz hervorragende Begabung zur Bekämpfung des Unstuzes, den es in jeder Abnommenteneinladung ankündigt, denn sicher wird dieser neueste, reaktionäre Aufschlag den Erfolg haben, wieder Tausende in das Lager der Sozialdemokratie zu treiben. Von diesem Standpunkte aus könnte man es bald bedauern, daß das Blatt nur von solchen Meuten gehalten wird, die durch ihre amtliche Stellung dazu gezwungen sind. In diesen Kreisen kann selbst Schweiburg keine neuen Rekruten für den Unstuz werben.

— Ein städtischer Kopf scheint ein gewisser Herr Neumann zu sein, der laut einem uns vorliegenden Zirkulare die Absicht haben soll, Volksteterrate verbünden mit Centralvermittlungsbüro in Deutschland zu schaffen. Herr Neumann will sich in einem Centralpunkte Deutschlands niederlassen, in allen Städten Annahmestellen für sein „Volksteterrate“ und sein „Centralvermittlungsbüro“ eröffnen und sucht nun Leute, welche die Annahme und Abgabe der Anträge bewerkstelligen, während die eigentliche Erledigung der Anträge durch Herrn Neumann an der Centralstelle erfolgen soll. Dafür erhalten die Inhaber der Filialen  $\frac{1}{2}$  der Reineinnahme. Herr Neumann begnügt sich mit dem übrigen  $\frac{1}{4}$ , vorher aber müssen diejenigen, welchen eine Filiale übertragen wird, 25 bis 30 Mark als Gehalt für Stempel, Papier, Kisten usw. einbringen. Das scheint uns bei dem ganzen Unternehmen die Hauptfalle zu sein. Jedenfalls ist Vorsicht am Platze, denn bisher haben wir noch nichts von solchen „Volksteterraten“, wie sie Herr Neumann gründen will, gehört, obwohl der Herr sich auf eine Großstadtliche Beiratsstelle, die jährlich 11 433 Mk. einbringt und 7933 Schriftsätze angefertigt haben soll. Vollständig unrichtig ist die Behauptung, diese Volksteterrate würden ihre Annahmestellen hauptsächlich in Arbeiterkreisen. Die Arbeiter haben bekanntlich andere Annahmestellen.

— Infolge Wasserrohrbruchs ist am Dienstag früh der Fußsteig vor den Häusern 35, 36 und 37 auf dem Breitenwege gegenüber der Alten Ulrichstraße in einer Länge von ca. 15 Meter vollständig eingestürzt. Mit der Ausschachtung zum Zwecke der Wofflegung des schadhaften Wasserrohres ist sofort begonnen worden.

— Stadt-Theater. Der Vorwurf des neuen Lustspiels von Rudolf Straß, „Das neue Weib“, welches morgen Mittwoch seine Uraufführung erlebt, behandelt ein hochaktuelles Thema, das immer lebendiger werdende Streben nach Gleichberechtigung des Weibes im Lebenskampfe. Straß legt als Gegenpol dieser Forderung, für die er zuerst mit manchen scharfen, satirischen Worten entritt, die Liebe des Weibes entgegen, die diesem Streben erst den rechten Wert giebt. Was aber dem neuen Lustspiel die Stimmung verleiht und ihm den Erfolg gebracht, das ist die Schilderung der „alten Vorurtheillichkeit“, des feuchtschlämigen Studententums, dessen Strahlen er bis in den Lebensabend des alten bemöhten Hauptes hineinreihen läßt. Die Inszenierung leitet Karl Treptow. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Ulbr, Hennig, Wasmann und der Herren Feilner, Treptow, Marx, Baumbach, Hermann und Siegel. Abnommentenkarten per November werden, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von heute ab ausgegeben.

## Alters- und Melittenversorgung städtischer Arbeiter.

Bei Regelung der Pensionsverhältnisse der auf Lebenszeit angestellten Gemeindebeamten und der Witwen- und Waisenversorgung derselben durch das Ortsstatut vom 27. März 1900 wurde erklärt, daß für die Alters- und Melittenversorgung der im Arbeiter- oder Gesindeverhältnis zur städtischen Verwaltung stehenden Personen eine besondere Regelung in Aussicht genommen ist. Dieser Regelung der Fürsorge für die städtischen Arbeiter und deren Witwen und Waisen tritt der Magistrat jetzt näher durch eine Vorlage an die Stadtverordneten, über welche diese in ihrer nächsten Versammlung am Donnerstag beschließen sollen. In der Besprechung zu dieser Vorlage weist der Magistrat darauf hin, daß diese Regelung an die reichsgesetzliche Invaliden- und Altersversicherung anknüpfen müßte. Mächtige man sämtliche Arbeiter zu Gemeindebeamten, so würde man des Beitrages von Seiten des Reichs verlustig gehen, der in jeder Alters- und Invalidenrente enthalten ist. Nach § 48 Absatz 2 des Gesetzes vom 13. Juli 1899 könne auch den Arbeitern kein vertragsmäßiges Recht auf die Rente bei Arbeitsunfähigkeit eingeräumt werden, da die staatliche Alters- und Invalidenversicherung in diesem Falle von ihrer Beitragsleistung befreit würde, sobald die Rente eine gewisse Höhe erreicht. Die staatlichen Renten müßten aber den Arbeitern gesichert bleiben und seitens der Stadt durch Zuschüsse derartig ergänzt werden, daß die Arbeiter vor Not und Sorge geschützt sind und der Armenunterstützung entraten können. Da man aber die staatlichen Beiträge zur Alters- und Invalidenrente mit Langziehen wolle, könne man die städtischen Leistungen nur auf Widerpart zubilligen. In der Sache selbst soll dadurch nichts geändert werden, der Magistrat soll jedem zur Arbeitsunfähigkeit unfähigen Arbeiter nach Maßgabe der nachstehenden Leistungen eine Rente zu gewähren berechtigt sein, in Ausnahmefällen soll die Stadtverordnetenversammlung über Rente verfügen. Den grundsätzlichen Bestimmungen über Rentenbezug der städtischen Arbeiter entnehmen wir folgendes:

- bei infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen eingetretener, nicht vorübergehender oder durch großes Verschulden herbeigeführter Unfähigkeit zur Arbeitsleistung im städtischen Dienst eine Rente und
  - für den Fall ihres Todes ihren Hinterbliebenen Witwen- und Waisengeld
- zu gewähren, ohne daß jedoch hierdurch irgend ein Rechtsanspruch begründet werden soll.
- Bestimmung des Rentenbetrags zu 1a ist eine mindestens 15jährige ununterbrochene Dienstzeit im städtischen Dienst nach vollendetem 20. Lebensjahre.
- Unterrechnungen durch Krankheit, militärische Leistungen und städtischerseits erfolgte Arbeitsstellungen, welche 3 Monate nicht übersteigen, kommen in der Regel nicht in Betracht.

Für den Bezug von Witwen- und Waisengeld (1b) ist die 15jährige Dienstzeit des verstorbenen Ehepartners oder Vaters nicht unbedingt Voraussetzung.

- Die Rente (1a) beträgt nach 15jähriger Dienstzeit (Nr. 2 Satz 1) 30 Prozent des Durchschnittes des in den letzten fünf Haushaltsjahren bezogenen Dienstverdienstes und steigt mit jährlich  $\frac{1}{2}$  Prozent bis zum Höchstbetrage von 60 Prozent; ihr Mindestbetrug ist jedoch 210 Mk.
  - Das Waisengeld beträgt  $\frac{1}{2}$  des Dienstverdienstes des Mannes (siehe Nr. 3), nach welchem dessen Rente zu berechnen sein würde, jedoch mindestens 180 Mk. Bis zum vollendeten 15. Lebensjahre wird ein Waisengeld für Halbweise in Höhe von  $\frac{1}{2}$ , für Vollweise in Höhe von  $\frac{1}{3}$  des Witwengeldes gewährt.
- Die Kosten sollen von der Stadt allein getragen werden. Sie werden auf rund 30 000 bis 40 000 Mark pro Jahr berechnet. Die Leistungen sollen nach dem

## 2. Ziehung der 4. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 20. Oktober bis 12. November 1900. Nur die Gewinne über 200 Mk. sind den betreffenden Nummern in Blättern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

19 130001 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130002 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130003 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130004 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130005 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130006 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130007 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130008 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130009 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130010 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130011 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130012 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130013 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130014 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130015 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130016 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130017 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130018 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130019 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130020 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130021 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130022 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130023 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130024 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130025 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130026 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130027 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130028 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130029 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130030 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130031 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130032 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130033 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130034 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130035 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130036 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130037 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130038 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130039 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130040 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130041 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130042 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130043 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130044 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130045 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130046 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130047 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130048 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130049 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130050 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130051 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130052 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130053 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130054 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130055 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130056 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130057 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130058 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130059 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130060 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130061 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130062 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130063 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130064 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130065 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130066 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130067 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130068 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130069 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130070 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130071 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130072 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130073 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130074 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130075 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130076 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130077 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130078 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130079 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130080 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130081 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130082 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130083 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130084 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130085 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130086 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130087 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130088 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130089 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130090 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130091 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130092 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130093 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130094 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130095 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130096 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130097 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130098 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130099 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130100 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130101 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130102 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130103 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130104 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130105 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130106 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130107 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130108 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130109 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130110 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130111 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130112 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130113 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130114 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130115 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130116 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130117 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130118 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130119 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130120 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130121 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130122 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130123 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130124 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130125 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130126 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130127 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130128 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130129 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130130 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130131 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130132 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130133 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130134 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130135 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130136 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917
19 130137 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 678 30 917	19 130138 111 24 278 385 340 78 6005 20 51 149 490 543 67



den sozialen Fortschritt vertritt, die Sozialdemokratie, welche die Forderungen, zu deren Erfüllung der Magistrat sich jetzt anschickt, schon seit langem erhoben hat, oder die bürgerlichen Parteien, welche sich diesen Forderungen bisher widersetzt haben und zu einer Erfüllung derselben nur unter dem Druck der sozialdemokratischen Agitation schreiten werden?

Die Sozialdemokratie allein repräsentiert den sozialen Fortschritt. Das zeigt die neueste sozialpolitische That des Magistrats. Darum sollte jeder Mitbürger, welcher wünscht, daß die Thaten unserer städtischen Verwaltung immer mehr von sozialem Geist durchtränkt werden, bei den Stadtverordnetenwahlen den sozialdemokratischen Kandidaten seine Stimme geben. Die Rücksicht auf die Sozialdemokratie wird dann noch weitere sozialpolitische Maßnahmen ähnlicher Art zur Folge haben.

### Zu den Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg.

Eine gut besuchte Versammlung des sozialdemokratischen Vereins stellte am Montag abend nach einem Referat des Genossen Haupt über die Bedeutung der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen die Kandidaten der Sozialdemokratie für die dritte Wählerklasse auf. Es sind dieses:

- Für Subenburg der Genosse Franz Königstedt.
- Für Neustadt die Genossen Richard Mitsch und Alwin Brandes.
- Für die Altstadt die Genossen Friedrich Bahl, Albert Vater, Albert Gorgas, August Fabian und Heinrich Meyer.

Damit ist seitens der Sozialdemokratie der Wahlkampf eröffnet. An unsere Genossen ergeht nun die Mahnung zu eifriger Agitationsarbeit. In der nächsten Zeit werden wohl in den einzelnen Stadtteilen Versammlungen stattfinden, in welchen sich die Kandidaten vorstellen und ihr Programm entwickeln. Diese Versammlungen müssen zahlreich besucht werden, unverzüglich muß auch in Fabriken und Werkstätten die Agitation und Werbethätigkeit für die sozialdemokratischen Kandidaten beginnen. Wenn alle Parteigenossen ihre Pflicht thun, werden wir bei diesem unter dem Zeichen der Wohnungs- und Kohlennot stehenden Stadtverordnetenwahlen die freigewordenen Sitze der dritten Wählerklasse durch Sozialdemokraten zu besetzen, um ein beträchtliches näher kommen.

### Provinz und Umgegend.

**Ammendorf.** Auf der Grube von der Heydt wurde von seiten der Wagenschieber eine Lohnforderung gestellt: pro Schicht 30 Pf. Zulage, welche aber von der Betriebsleitung rundweg abgelehnt wurde. Auf diesen ablehnenden Bescheid hin legten die sämtlichen Wagenschieber die Arbeit am Freitag früh nieder. Durch das solidarische Verhalten der Kameraden sah die Betriebsleitung sich veranlaßt, die Forderung zu bewilligen, und die Arbeit wurde Sonnabend früh wieder aufgenommen.

**Burg.** Eisenbahnunfälle. Zu einer einzigen großen Anlage gegen das Sparhaken Thiel gestalteten sich die Ausführungen hiesiger Industrieller und auch anderer Personen, die in einer auf Einladung des ersten Bürgermeisters stattgefundenen Versammlung gemacht wurden. Wir führen hier nur die markantesten Klagen an: 1. die Haltestelle für die Hotelwagen sei derart, daß dort häufig Personen gefährdet würden. Fahrartenhalter und Bahnsteigschranken reichen für den Verkehr bei weitem nicht aus, es ist schon oft vorgekommen, daß Personen nicht mitkommen. Trotzdem der Verkehr sich verbierft hat, besitzt Burg gleichsam als Maritän ein Bahnhofsgebäude, das im Jahre 1845 erbaut wurde. Die Warteräume sind unzulänglich. Die Verhältnisse in der Gepäckexpedition bezeichnen Stadtverordnetenwahl v. d. Horst als „fürchterliche“. Sowie vom Personenverkehr. Als geradezu „brillant“ aber muß man die hiesige Güterexpedition bezeichnen. Fabrikant Zweig, in Firma Konrad Laß u. Co.,

klagt, daß es fast täglich vorkomme, daß Wagen eine halbe Stunde am Meißner Bahnübergang warten müßten und dann eine weitere halbe Stunde an der Güterabfertigungsstelle. Ähnlich sowohl, als in Hinsicht auf die Zahl der Angestellten sei die Güterabfertigungsstelle zu klein. Die Abfertigung und das Einschreiben des Gewichtes werden verweigert, weil keine Leute da sind. Die Kutscher müssen selbst die ankommenden Frachtwagen ausführen. In der Güterexpedition seien die Verhältnisse noch schlimmer, eine Laderampe sei nicht vorhanden, die Leute knapp, die Sachen lagern oft im Freien. Herr Kommerzienrat Stehle konnte das meiste von Herrn Zweig angeführte bestätigen. Außerdem wurde noch über die schlechte Beschaffenheit der Zufahrtsstraße und über das gänzliche Fehlen der Beleuchtung daselbst geklagt. Die Verhältnisse am Meißner Bahnübergang würden als gebessert bezeichnet. Trotzdem komme es „natürlich“ (?) vor, daß sich mehr als 40 Fuhrwerke dort ansammeln. Gründliche Abhilfe könne hier nur eine Unterführung schaffen und die hohe Mülltonne, weshalb keine Aussicht auf Abänderung sei. Was jetzt hat sich die Bahn durch Mehrinstellung eines Beamten geholfen, der in den Rangierpausen so oft als möglich die Schranken öffnet? Das ist eine kleine Willkür solcher Klagen, wie sie im Zeitalter des Verkehrs die Spitzen der Stadt, die Rürden und Stützen der bürgerlichen Gesellschaft gegen die Eisenbahnverwaltung des größten deutschen Bundesstaates richten müssen. Wie aber müssen erst die Beamten und Arbeiter im Güter- und Personenverkehr mit Arbeit überlastet sein, wenn solche Verhältnisse, wie die geschilderten, bestehen? Davon war natürlich in der Zusammenkunft keine Rede, und Arbeiter waren zu der Besprechung wohl auch nicht geladen?

**Mitten.** Aus dem Gemeinderat. In der letzten Sitzung des Mitterer Gemeinderats kam die festgestellte Bürgerliste zur Sprache. Ein Teil der Stadtverordneten verlangte, die Liste vor der Ausfertigung durch eine Kommission prüfen zu lassen. Der Bürgermeister hält die Angelegenheit nicht für so wichtig, daß sie noch verberaten werden müßte. Stadtver. Voas meint, es sei notwendig, die Liste nach Möglichkeit fehlerlos herzustellen, da nicht jeder Wähler die Zeit habe, während des Ausliegens der Wählerliste dieselbe einzusehen; außerdem würde dadurch eine Menge Unannehmlichkeiten vermieden, es sei schon vorgekommen, daß es wegen der Ungenauigkeit der Wählerliste im Wahllokal Irrtümer gegeben habe. Bürgermeister Dife verbittet sich das Wort „Irrtümer“ und fordert den Stadtverordneten Voas auf, andere Ausdrücke zu gebrauchen. Stadtver. Voas: Dann muß ich mir erst ein Veriton anschaffen. Der Bürgermeister ruft ihn zur Ordnung. Voas: Ich gebrauche den Ausdruck „Irrtümer“ noch mal. — Bürgermeister: Ich rufe Sie nochmals zur Ordnung. Voas: Das können Sie ja machen. Bürgermeister: Ich rufe Sie zur Ordnung und entziehe Ihnen das Wort. Stadtver. Rabin: Der Ausdruck „Irrtümer“ ist genau und gabe. Bürgermeister: Ich rufe Sie zur Ordnung! Sprechen Sie zur Sache. Rabin: Ich spreche zur Sache. Bürgermeister: Ich entziehe Ihnen das Wort. Wann wird man diesem graufamen Spiel ein Ende machen?

### Kleine Chronik.

**Eisenbahnunfälle.** In einer scharfen Kurve stürzte Sonntag nachmittag bei Neckehütte in Roszdziu ein in voller Fahrt befindlicher vollbesetzter Inhängenwagen der elektrischen Kleinbahn um. Siebzehn Fahrgäste wurden teils schwer, teils leicht und ein Bahnbeamter tödlich verletzt.

Auf dem Bahnübergange zwischen Busendorf und Brotnach wurde am Montag nach einer Meldung aus Frankfurt a. M. ein dicht mit Ausflüglern besetzter Bauernwagen von einem Güterzuge überfahren, zwei Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt.

Ähnlich wird gemeldet: Auf dem Bahnhof in Koblenz fuhr eine Rangierlokomotive mit zwei nicht angekoppelten Wagen vor sich heute morgen dem Zuge Nr. 104 nach, um ihn über die infolge des Umbaus des Bahnhofes im Fahrplan befindlichen Erhöhungen hinweg zu helfen. Auf dem Wechpunkt angekommen, sind dann die beiden Wagen dem Schnellzuge in den tiefer liegenden Moselbahnhof nach und auf ihn aufgelaufen. 12—15 Reisende haben Verletzungen erlitten.

Zu der Mergerschen Mordsache in Berlin wird mitgeteilt, daß die letzten Zweifel an der Täterschaft des Klempners Richard Müller geschwunden sind, nachdem durch zwei einmündige durchaus glaubwürdige männliche Zeugen festgestellt worden ist, daß das Taschentuch, mittels dessen die Erstichung der Mergers herbeigeführt worden war, im Besitz des Richard Müller und noch wenige Stunden vor der Ermordung auch in seinem Gebrauch gewesen ist. Müller hat leghin das Geständnis abgelegt, daß er die M bis an die Hausthür des Hauses Schulzeudorfer Straße 7 begleitet habe, was er ursprünglich hartnäckig abgelehnt hatte.

Durch Spielen mit Streichhölzern brach in Altona im Hause der Eheleute Schmilowsky Feuer aus, wobei beide Kinder des Ehepaars, der vierjährige Albert und der zweijährige August, in den Flammen umkamen.

Der Pfarrer der bekannten Sommerfrische Gutenstein bei Wien hat sich vergiftet. Gegen ihn sollen mehrere Anzeigen wegen Sittlichkeitsverbrechen erstattet worden sein.

Die Cholera nimmt, wie der Nowoje Wremja aus Wladivostok vom 19. d. M. gemeldet wird, in Japan zu. Aus Japan kommende

Vampfer massen eine Quarantäne unregulären. aus Vampfern, die aus Nagasaki in der Post-Bucht eintrafen, sind Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Der Fischhatter „H. F. 221“ ist bei Gewitterböe unweit von Borzumriff untergegangen. Drei Insassen, der Schiffer Coeln, der Westmann Kuelper, sowie der Schiffsknecht ertranken.

### Vermischte Nachrichten.

**Fünfunddreißig Jahre unschuldig im Zuchthaus.** Aus Neapel wird berichtet: In dem calabrischen Dorf Palizzi wurde am 1. Oktober 1865 der Gärtner Antonio Damico menschlerisch erschossen. Als des Mordes verdächtig erschien der Bauer Francesco Crea, der mit dem Ermordeten in Feindschaft gelebt hatte. Crea wurde verhaftet, und da es ihm nicht gelang, ein Alibi beizubringen, so sprach ihn das Schwurgericht von Reggio Calabria schuldig. Er wurde zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt. Sein Haus und seine Olivenärten kamen unter den Hammer. Der Erlös diente zur Bezahlung der Gerichtskosten und der Advokaten. Seine junge Frau starb vor Kummer und Sorge. Seine drei Kinder wanderten später nach Amerika aus, und man weiß nicht, was aus ihnen geworden ist. Am 2. d. M. meldete sich bei dem Staatsanwalt von Reggio Calabria ein gewisser Antonio Crea, Neffe des Verurteilten, und erklärte, daß er der Mörder des Gärtners Damico sei. Da seit dem Verbrechen nun mehr als fünfunddreißig Jahre verstrichen und Verjährung eingetreten sei, so wolle er ein Geständnis ablegen, um den unschuldig Verurteilten aus dem Zuchthaus zu befreien. Antonio Crea wußte über die Einzelheiten des Verbrechens solche Aufschlüsse zu geben, daß an seiner Schuld kein Zweifel obwalten konnte. Der unschuldig Verurteilte wurde sofort in Freiheit gesetzt und das Verfahren zur Aufhebung des falschen Wahrspruches der Geschworenen von Reggio Calabria eingeleitet. Francesco Crea zählt gegenwärtig 73 Jahre. Er hatte sich schon seit langem in sein Schicksal ergeben. Das Zuchthaus verließ er nur ungern, obgleich es ihm mit Genugthuung erfüllt, daß seine Unschuld an den Tag gekommen ist.

### Eingefandt.

Der Wille des Landrats von Haffelbach ist erfüllt.

Zitternd teilte mir mein Hauswirt am vergangenen Sonnabend mit, daß ich ihm ein sehr anständiger Mieter sei, er aber gezwungen wäre, mir zum 1. April 1900 zu kündigen. Auf meine Antwort, daß ich an diesem Tage nicht, sondern zum 1. Oktober desselben Jahres erst ziehen werde, da ich bis dahin gemietet hätte, erwiderte er: „Hier komme, ich muß, ich muß. Sie glauben gar nicht, wie ungeheuer Sie mich und meine Frau in unseren Geschäften (der Mann ist Sattlermeister und arbeitet für die hiesigen großen Güter, seine Frau ist Hebamme) schädigen.“ Selbstverständlich bleibe ich so lange dort wohnen, wie es mir gefällt und ziehe erst dann, wenn mein Mietsjahr um ist.

Beurteilen möchte ich aber dem Herrn v. Haffelbach, der ja auch, wenn ich nicht irre, Leser der Volksstimme ist, daß nicht ich, sondern seine politischen Gesinnungsgenossen ihre wirtschaftliche Macht dazu benutzen würden, meinen Hauswirt zu schädigen, mir fällt dies gar nicht ein.

Alle Parteigenossen möchte ich aber in unseren Bezirken erfinden unabhängig für die Ausbreitung unserer Ideen zu agitieren, der Agitationsstoff wird uns ja, wie wir sehen, vom Herrn Landrat geliefert. Dem Herrn Landrat möchte ich aber zur Verabgung mitteilen, daß mir in seiner nächsten Nähe eine Wohnung auf mehrere Jahre angeboten wurde, falls ich ziehen müßte.

Rich. Timme, Wolmirstedt.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null

		Obse.			
Barbabis	20. Okt.	-0.23	21. Okt.	-0.20	-0.03
Brandeis	"	-0.06	"	-0.02	-0.04
Melmit	"	-0.49	"	-0.47	-0.02
Lehmert	"	-0.45	"	-0.44	-0.01
Mühlgr.	21. "	"	22. "	-0.28	"
Dresden	"	-1.61	"	-1.53	-0.08
Torgau	"	+0.15	"	+0.20	-0.05
Bittenberg	"	"	"	+0.96	"
Rosslau	"	+0.39	"	+0.39	"
Barby	"	+0.62	"	+0.60	0.02
Schönebeck	"	+0.31	"	+0.33	-0.02
Magdeburg	22. "	+0.90	23. "	+0.90	"
Langerwies	21. "	+1.18	22. "	"	"
Wittenberge	"	+0.75	"	+0.78	-0.03
Dömitz, Pegel	"	+0.08	"	+0.10	-0.02
Lauenburg	"	+0.24	"	+0.26	-0.02

# Zur Stichwahl im Wahlkreis Wanzleben

finden

Mittwoch, den 24. Oktober 1900, abends 8 Uhr in folgenden Orten

## Öffentliche Volksversammlungen

statt.

- Groß-Otterleben im Lokale des Hrn. Friedrich Stumpf — Referent: Redakteur Genosse Markwaldt-Halberstadt
- Fermerleben im Lokale der Wwe. Lausch (Gasthof zum Engel) — Referent: Genosse Gerlach-Halberstadt
- Diesdorf im Lokale des Herrn Hildebrandt — Referent: Genosse Redakteur Aug. Müller-Magdeburg

Tages-Ordnung in allen Versammlungen: Die bevorstehende Reichstagswahl

Es ist Pflicht sämtlicher Parteigenossen aller Ortschaften, in diesen Versammlungen zu erscheinen.

Das Wahlkomitee.